

Thesis

TUBINGEN

1964

✓
ey

Die ärztlich-soziologische Situation der Kinder
im vorschulpflichtigen Alter im Kreis Bühl

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Medizin
einer Hohen Medizinischen Fakultät
der Eberhard-Karls-Universität
zu Tübingen

LANE MEDICAL LIBRARY OF
STANFORD UNIVERSITY
300 PASTEUR
PALO ALTO, CALIFORNIA

vorgelegt von
Hanns Ganther
aus Sinzheim Kr. Bühl

1964

8016



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA40153517_0202

Die ärztlich-soziologische Situation der Kinder
im vorschulpflichtigen Alter im Kreis Bühl

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Medizin
einer Hohen Medizinischen Fakultät
der Eberhard-Karls-Universität
zu Tübingen

vorgelegt von
Hanns Ganther
aus Sinzheim Kr. Bühl

1964

Dekan: Professor Dr. med. H. HARMS

1. Berichterstatter: Professor Dr. med. K. HOFMEIER

2. Berichterstatter: Professor Dr. med. K. BETKE

GLIEDERUNG

	Seite
I. GESCHICHTLICHER RÜCKBLICK AUF DAS ERZIEHUNGSWESEN DER NICHT SCHULPFLICHTIGEN KINDER	1
II. DIE NEUE SITUATION DES KINDES UND DIE SICH DARAUS ERGEBENDE AUFGABENSTELLUNG	4
III. DIE LANDSCHAFTLICHE, POLITISCHE UND WIRTSCHAFTLICHE SITUATION DES KREISES BÜHL	7
a) Größe, Bevölkerung, Verkehrswege, politische Gliederung, konfessionelle Aufschlüsselung des Landkreises Bühl	7
b) Die wirtschaftliche Situation im Landkreis Bühl	8
c) Soziale und soziologische Differenzierung in den drei Landschaften	9
d) Unterschiede in medizinischen Fragen in den drei Landschaftszonen	13
IV. DIE KINDERGÄRTEN IM LANDKREIS BÜHL	15
a) Die unterschiedliche Finanzkraft in den drei Landschaftszonen	15
b) Unterhaltung der Kindergärten: Kostenträger	15
c) Ergebnisse aus der Besichtigung der Kindergärten	19
d) Personalfragen	22
e) Unterhaltungskosten	23
f) Gestaltung des Kindergartenbetriebes	29
g) Vergleich der Ergebnisse verschiedener Vorschulerziehungswege	33

	Seite
h) Die Einstellung der Schulämter zum Kindergartenbesuch	35
i) Die Auswertung der Antworten der Schulämter	41
k) Mängel in der Organisation der Kindergärten	43
l) Verbesserungsvorschläge	44
m) Aus der Geschichte der Kindergärten im Kreis Bühl	44
n) Unwesentliche Förderung des Kindergartenproblems durch das Land - Gedanken zur staatlichen Einflußnahme	48
V. DIE INTEGRIERUNG DES KINDERGARTENS IN DEN STAATLICHEN ERZIEHUNGSPLAN	53
VI. ZUSAMMENFASSUNG	55

I. GESCHICHTLICHER RÜCKBLICK AUF DAS ERZIEHUNGSWESEN DER NICHT SCHUL - PFLICHTIGEN KINDER

Wenn es um die Erziehung unserer Kinder geht, so weisen auch heute noch drei Namen wie Leitsterne den erzieherischen Weg und formen unser pädagogisches Wissen und Gewissen: Comenius, Heinrich Pestalozzi und Friedrich Fröbel. Abgesehen vom utopischen Vorschlag Platons in seinem "Staat", die Kinder schon von der Wiege an dem naturhaften Verhältnis zwischen Mutter und Kind zu entziehen und den Staat zur pädagogischen Amme zu machen, ist zu allen Zeiten die Mutter für das Kind Vermittlerin zur Welt und Garant für dessen Einleben in die Gemeinschaft gewesen. Diese "Mutterschule" war für Comenius noch so selbstverständlich, daß für ihn ein anderer Weg undenkbar erschien. Er sieht in dem Mutter - Kind - Bezug die einzige Möglichkeit, wie das Kind in die Gesellschaft und in die Gemeinschaft hineinwachsen und überhaupt zum Menschen werden kann. Noch deutlicher und - für die romantische Schwärmerei um das Kind in jener Zeit bezeichnend - bewußter hat Pestalozzi die von der Natur geschaffene Einheit von Mutter und Kind in seiner für heutiges Empfinden fast rührenden programatischen Schrift: "Wie Gertrud ihre Kinder lehrt", in den Mittelpunkt seiner pädagogischen Methode gestellt. Von unserer Warte aus gesehen darf man nicht vergessen, daß für Pestalozzi noch die "Viel - Kinder - Familie" Gültigkeit hatte und deshalb die soziologische Anpassung des Kindes an die Gemeinschaft keine besonderen Schwierigkeiten bot. Vor welchen pädagogischen Problemen wäre wohl Pestalozzi gestanden, wenn er seine Erziehungslehre hätte abstimmen müssen auf den Fall: "Wie Gertrud ihr Kind lehrt", und wenn diese Mutter im zunehmenden Zerfall der bürgerlichen, sozialen Sicherheit die Zeit zum Lehren überhaupt nicht mehr gehabt hätte? Außerdem ist doch in der "Viel - Kinder - Familie" die gegenseitige Erziehung der Kinder durcheinander und füreinander eine unbestrittene Tatsache, da diese Familie den Kindern den Weg in und für die Gemeinschaft ebnet und wesentlich erleichtert.

Von der romantischen Utopie eines Pestalozzi ausgehend, - denn in der Be-

urteilung des Wesentlichen, daß die Strahlungskraft der mütterlichen Liebe allein "Nestwärme" verbürgen könne, war man sich einig - vollzog Friedrich Fröbel den entscheidenden Weg in die Wirklichkeit und schuf den Kindergarten (1839).

"Diese pädagogische Organisation der frühen Kindheit sollte keine Beeinträchtigung des Familienlebens, sondern eine lebendige, die erziehende Kraft der Familie vertiefende Ergänzung sein"(Deutsche Biographie Bd.5, Seite 226). Die aufkommende industrielle Struktur der Gesellschaft, das Versagen der Familie gegenüber dem Kind forderte eine neue pädagogische Methode, wenigstens eine für das Kind heilsame, fördernde und es entschädigende neue Weise, die "alte" Familie in neuer Form zu erfahren. Darin besteht das unvergängliche Verdienst von F. Fröbel, das Kind in die neue Gesellschaft gerettet und es für sie "erzogen" zu haben.

In seinem Kindergarten - ein Wort, das von den angelsächsischen Völkern ohne Übersetzungsversuch übernommen wurde - wird für das Kind von drei bis sechs Jahren die Förderung der körperlichen und geistigen Kräfte (Einzelspiel, Gruppenspiel, Arbeitsspiel) bedeutsam; nicht weniger wichtig wird für das Kind die Tatsache einer bislang ungewohnten Ordnung, die Pflicht, für die Sauberkeit des Spielplatzes aufzukommen, die Spielsachen zu schonen, die Mitspieler als gleichrangig anzuerkennen, Rücksicht auf den Partner zu üben und sich so in die neue Gemeinschaft als eine höhere Einheit einzufügen. Was die "neue" Familie in der industriellen Gesellschaft am Kind nicht mehr leisten konnte, im Kindergarten, wie ihn Fröbel begründete, war die funktionale Erziehungswirkung und Erziehungskraft der alten Großfamilie wieder entstanden. Das Kind erlebte in dieser neuen Welt die ihm notwendige Geborgenheit und lernte das Gefühl für echte Gemeinschaft kennen.

In diesem Sinne hat sich die Idee und die Praxis des Kindergartens aus der Zeit Fröbels bis heute nicht nur erhalten, dieser ist vielmehr zu einer wesentlichen Institution unserer modernen Massengesellschaft geworden. Seine Bedeutung, seine Funktion, seine Unentbehrlichkeit, ja seine soziologische Notwendigkeit in unserer Zeit zu untersuchen, wenn auch nur im regionalen Rahmen eines Landbezirks, ist Sinn und Zweck der vorliegenden Arbeit. Dabei ist es dem Verfasser weniger darum zu tun, zum Prinzipiellen der Erziehung der Kinder Stellung zu nehmen als darum, die Fakten aufzuzeigen, die für eine prinzipielle Äußerung Anlaß und Grund sein könnten.

Dieser geschichtliche Rückblick enthebt uns nicht der Pflicht, vor der Unter-

suchung der faktischen Lage in der Kindererziehung eine Analyse der Situation des Kindes im Landkreis Bühl anzustellen.

Es sind Fragen zu klären wie: die körperliche Konstitution der Kinder, ihre Milieugebundenheit, die geistige Entwicklungstendenz, darüber hinaus aber auch die soziologische Struktur der Familie im Wohlfahrtsstaat, die Stellung der Mütter, überhaupt die ethische Einstellung der Erwachsenen zum Kind.

II. DIE NEUE SITUATION DES KINDES UND DIE SICH DARAUS ERGEBENDE AUFGABENSTELLUNG

Von Lehrern, Ärzten, Soziologen und Forschern aller Richtungen wird beobachtet, daß die Jugend der Gegenwart körperlich früher ausgewachsen und gereift ist als vor der Jahrhundertwende. Diese Vorverlegung des biologischen Wachstums wird in allen Kulturländern in mehr oder weniger starkem Ausmaß festgestellt. Die geistige Reifung hält jedoch mit dieser körperlichen Entwicklungsbeschleunigung nicht immer Schritt und die charakterliche Festigung hinkt in alarmierender Weise nach, und es droht gar die Gefahr, daß lebenslängliche Charakterschäden sich einstellen. Als Ursache für die Beschleunigung der körperlichen Entwicklung gilt heute allgemein: bessere Kenntnisse in der Ernährung der Kinder, vor allem des Säuglings, die dazu gehörenden finanziellen Möglichkeiten, neue Erkenntnisse in der Behandlung von Krankheiten, Beseitigung von Entwicklungshemmungen und Ausmerzung von Frühschäden, gesündere Schulräume, geeignetere Kleidung, sorgfältige ärztliche Überwachung der Kinder und ihre Verschickung in Sanatorien und Landaufenthalte, geringere Kinderzahl bei gleichzeitig höherem Einkommen und Verbrauch hochwertiger Nahrungsmittel wie Fleisch, Wurst, Eier, neben der Erkenntnis, wie wichtig die Zufuhr von Vitaminen das ganze Jahr über ist. Noch zwischen den beiden Kriegen galten - wenigstens auf dem Land - Fleisch, Wurst und Eier als ungesund für Kinder und wurden zu Feiertagsleckerbissen erklärt. Obst war nur solange gesund, als die eigene Ernte ausreichte. Südfrüchte, die heute in allen Schichten der Bevölkerung zur täglichen Nahrung gehören, waren früher Geschenke bei besonderen Anlässen.

Die Entwicklung der geistigen Aufnahmefähigkeit ist gegenüber früher wohl ebenfalls beschleunigt, jedoch lange nicht in dem Ausmaße, wie die körperliche Reifung sich zeitlich verkürzte.

Die Vielfalt der äußeren Eindrücke und das Angebot an Wissenswertem ist groß. Die Auswahl des für die geistige Entwicklung Richtigen und Förderlichen ist erheblich erschwert. Da selbst die Erwachsenen ihre alten Bindungen zum großen Teil abgebaut haben, ohne daß sie in der Lage sind, an deren Stelle neue, gleichwertige zu setzen, versagen sie in ihrer Führungsaufgabe an der Jugend. Auch der Erzieher stand nach dem staatlichen Zusammenbruch der Jahre 1919 und 1945 auf schwankendem Boden und mußte sich nach einer neuen geistigen Orientierung umsehen. Seine Ansichten über Begriffe wie Vaterland, Nationalbewußtsein, Religion, gesellschaftliche und persönliche Bindungen, ethische

und moralische Verpflichtungen, Achtung und Wertschätzung bedeutender Persönlichkeiten, Ritterlichkeit und Opferwille gegenüber der Gemeinschaft waren zum großen Teil ungültig geworden, wurden gar als nachteilig angesehen oder zu Fesseln der persönlichen Freiheit degradiert. Dafür wurden Genußsucht, Freisein von allen Verpflichtungen in und gegenüber der Gemeinschaft und vor allem der Wohlstand zum Ideal und Ziel allen Handelns erhoben. Die Jugend spürt die Unsicherheit der Erwachsenen. Man versteht sich nicht mehr und der Gegensatz zwischen Jugend und Erwachsenen ist größer denn je. Die Achtung der Jugend vor den Erwachsenen ist weitgehend geschwunden; so sucht sie nach Vorbildern eigener Prägung und ist bemüht, sich möglichst frühzeitig dem Einfluß der älteren Generation zu entziehen. Schule und Lehrer werden zwar noch als Vermittler von Kenntnissen anerkannt, beruflich aber sollen diese so schnell als möglich zu materiellem Wohlstand und zu einer genußreichen Lebensführung verhelfen. Die Schule und die Lehrer als Former und Gestalter gesellschaftlicher oder gar staatsbürgerlicher Bindungen, die früher das innere Ordnungsgefüge der Welt des jungen Menschen darstellten, werden weitgehend abgelehnt. Die Eltern der gegenwärtigen Schuljugend und der Kinder im nicht schulpflichtigen Alter standen in den Jahren von 1945 bis 1950 vor der Aufgabe, einen neuen Anfang ihres eigenen Lebens zu schaffen und ihre wirtschaftliche Existenz neu zu begründen. Der Arbeitstag war nicht lange genug, um alles einzuholen, was die vergangene Zeit des Krieges an Verlust des Vermögens und der beweglichen Habe gebracht hatte. Man arbeitete grundsätzlich im Akkord. Die Mütter waren in diesen Arbeitsprozess so vollständig eingegliedert, daß für die Kinder, auch für die Kleinsten, kaum noch Zeit übrig blieb, oder sie erlebten am Abend nur mürrische Väter und erschöpfte Mütter. So hatte die materielle Existenzsicherung vor den eigentlichen Aufgaben der Familie Vorrang, und diesem Vorrang der Existenzsicherung folgte das Bemühen um die materielle Existenzausweitung. So verblieb für die Erziehung der Kinder auch in der nachfolgenden Zeit eines relativen Wohlstandes nicht viel Raum. Bis zum Beginn der Schulpflicht sind die Kinder bereits weitgehend, wenn auch auf falsche Art, verselbständigt und zu recht eigenwilligen und anspruchsvollen Persönchen herangewachsen, schnell beleidigt, anspruchsvoll und verhältnismäßig schwer in eine Gemeinschaft einzubauen.

Dies ist unser Zeitproblem in allen Erziehungsfragen. Der in den Jahren 1918 bis 1932 "in Umschulung" stehende Erwachsene, von 1933 bis 1945 erneut mit sogenannten besseren Anschauungen dressiert und geplagt, mußte sich nach 1945 den neuen Lebensproblemen stellen. Die Lösung seiner Hauptprobleme: Beruf, Erwerbsarbeit, Ehe, Teilnahme am Gemeinschafts- und Kulturleben, die ihm das Leben zur Erhebung aus dem Nichts stellt, wird durch die Aufgabe

erschwert, die Kinder in eine von ihm selbst noch nicht recht verstandene Umwelt einführen zu müssen. In dieser Situation sind jedoch die staatlichen Einrichtungen für Erziehung und Berufsausbildung weitgehend auf dem Stand der Jahrhundertwende stehen geblieben. Läßt sich diese in mancher Hinsicht noch nicht überschaubare Entwicklung in eine andere, bessere Richtung lenken? Es erheben sich die Fragen:

1. Muß die zweifellos vorhandene Entwicklungsbeschleunigung eine körperliche bleiben, oder läßt sich eine geistig - charakterliche Entwicklung der gegebenen körperlichen Entwicklungsbeschleunigung angleichen?
2. Kann die Verflechtung des Individuums "Kind" mit der Gesellschaft schon vor dem heutigen schulpflichtigen Alter beginnen und damit die geistige und charakterliche Entwicklung der körperlichen angeglichen werden?

Daraus ergeben sich zwei weitere Fragen:

- a) Wie wachsen jetzt die Kinder zum schulpflichtigen Alter heran?
- b) Können Einrichtungen, die für Kinder in noch nicht schulpflichtigem Alter vorhanden sind, Grundlage und Ausgangspunkt für eine frühere Bildungsaufnahme geben?

Es darf angenommen werden, daß aus der Untersuchung der soziologischen Situation der Kinder im nicht schulpflichtigen Alter sich Erkenntnisse ergeben, die eine Beantwortung der oben gestellten Fragen ermöglichen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß wesentliche Unterschiede bestehen in der geistig - charakterlichen und körperlichen Entwicklung von Kindern in Großstädten, in mittleren Städten, in Kleinstädten und in reinen Landbezirken. Unsere Aufgabe ist es hier, die soziologische Situation der Kinder im noch nicht schulpflichtigen Alter in einem mittelbadischen Landkreis zu untersuchen.

Der Landkreis Bühl nimmt aufgrund seiner wirtschaftlichen, sozialen und konfessionellen Bedingungen eine Sonderstellung unter den Landkreisen Südbadens ein.

III. DIE LANDSCHAFTLICHE, POLITISCHE UND WIRTSCHAFTLICHE SITUATION DES KREISES BÜHL

a) Größe, Bevölkerung, Verkehrswege, politische Gliederung, konfessionelle Aufschlüsselung des Landkreises Bühl

Der Landkreis Bühl liegt etwa in der Mitte der Nord-Südausdehnung des früheren Landes Baden. Er grenzt im Westen, am sogenannten Grefferner Bogen, an den Rhein und an den Kreis Kehl, im Süden an den Kreis Offenburg, im Norden an den Kreis Rastatt und den kreisfreien Stadtbezirk Baden-Baden, im Osten an den Kreis Rastatt und den Kreis Freudenstadt, der bereits zum ehemaligen Land Württemberg gehörte.

Der Landkreis Bühl ist mit seiner Fläche von $379,3 \text{ km}^2$ der kleinste der 18 Landkreise des Regierungsbezirks Südbaden. Mit einer Einwohnerzahl von 79 534 (i.J. 1960) und einer Bevölkerungsdichte von 209 auf 1 km^2 ist er der am dichtesten besiedelte in Südbaden.

Der westliche Teil des Kreises ist Teil der oberrheinischen Tiefebene, der östliche gehört zum nördlichen Schwarzwald. Zwischen diesen gegensätzlichen Landschaftsteilen liegt eine hügelige Übergangszone: Vorbergzone, genannt.

Die wichtigsten Verkehrswege sind: die Eisenbahnlinie Basel - Mannheim, die Bundesstraße 3, zwischen Rheinebene und Vorbergzone verlaufend, die Bundesstraße 36, die in Rheinnähe von Kehl nach Rastatt führt und die Autobahn Karlsruhe - Freiburg, die in Nord-Süd-Richtung verläuft. Die Ost-Westverbindungen gewinnen durch Schwarzwaldtäler über Achern, Bühl oder Steinbach Anschluß an die Schwarzwaldhochstraße Baden-Baden - Freudenstadt und damit an den Landesteil Württemberg des Bundeslandes Baden-Württemberg.

Die Bewohner verteilen sich auf 39 Gemeinden mit Einwohnerzahlen zwischen 242 und 8 906. Innerhalb des Kreises besteht ein gut ausgebautes Straßennetz mit zahlreichen fahrplanmäßig gut abgestimmten Omnibus-Verkehrslinien und eine Schmalspurbahn, die im Personen- und Güterverkehr innerhalb des Kreises und mit den Nachbarkreisen eine große Rolle spielte, deren Bedeutung jedoch in den letzten Jahren durch den zunehmenden Kraftfahrzeugverkehr im Abnehmen begriffen ist. Die Bewohner des Kreises gehören zu 91 % der röm.

kath., zu 8,5 % der evang. und zu 0,5 % sonstigen Religionsgemeinschaften an.

b) Die wirtschaftliche Situation im Landkreis Bühl

Es handelt sich vorwiegend um eine ländliche Bevölkerung. Von den 39 Gemeinden (darunter drei Städte) des Kreises sind 31 Agrargemeinden (mehr als 50 % der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft), vier ländliche Gewerbegemeinden (weniger als 20 % in der Landwirtschaft tätig). Von den drei Städten des Kreises ist Steinbach (2 791 Einwohner) unter die ländlichen Gewerbegemeinden, Achern (6 230 Einwohner) und die Kreisstadt Bühl (8 906 Einwohner) unter die Gewerbegemeinden einzustufen. Größere Städte fehlen.

Der Kreis Bühl ist in seiner wirtschaftlichen Entwicklung wie alle Oberrheinkreise nach dem 1. Weltkrieg erheblich hinter den anderen Gebieten des heutigen Landes Baden-Württemberg zurückgeblieben. Für diese ungünstige Entwicklung sind vor allem politische Gründe maßgebend: Trennung des Wirtschaftsraumes Baden/Elsaß-Lothringen. Der Wirtschaftsraum Oberrhein wurde damit an den Rand des deutschen Binnenmarktes gedrängt. Entmilitarisierte Zone, Maginot-Linie und Westwall rückten das ganze Oberrheingebiet in eine Hauptkampffeldsituation, in der jede Industrieansiedlung gegenüber dem übrigen Land ein erhöhtes Risiko darstellte. Während die Industriebeschäftigten zwischen 1936 und 1956 im Gesamtland Baden-Württemberg um 83 % zunahmen, betrug die Zunahme im Oberrheingebiet nur 30 %.

Im Kreis Bühl waren 1960 10 % der Erwerbspersonen in der Industrie tätig, in Nordwürttemberg dagegen 20 %.

Durch Realerbteilung wurden landwirtschaftliche Betriebe bis in Kleinstbetriebe verstümmelt, so daß nach Nebenerwerb Umschau gehalten werden mußte. Starke Pendlerbewegung war die Folge. Durch Verbesserung der Verkehrsverhältnisse können heute weite Strecken zu Arbeitsplätzen außerhalb des Kreises zurückgelegt werden. Der landwirtschaftliche Kleinbetrieb wurde damit zum Nebenerwerbsplatz, der Landwirt zum Industriearbeiter und "Feierabendbäuerle". Die Möglichkeit, den Agrarertrag durch Sonderkulturen zu intensivieren (Tabak, Obst, Wein, Meerrettich), hält die Familien noch bis zu einem gewissen Grad im Familienbetrieb zusammen.

c) Soziale und soziologische Differenzierung in den drei Landschaften des Kreises.

Die in den drei landschaftlich unterschiedlichen Zonen (Rheinebene, Vorbergzone, Gebirgszone) des Kreises sehr verschiedene Bodenbeschaffenheit, Rohstoffvorkommen und unterschiedlichen Verkehrsmöglichkeiten hatten einen erheblichen Einfluß auf die Bevölkerungsbewegung im Kreis Bühl, wie nachstehende Tabellen veranschaulichen.

Landschaft	Zahl der Gemeinden	Zahl der Einwohner im Jahre					
		1825	1875	1900	1925	1950	1960
Rheinebene	15	10 031	10 412	10 266	10 863	11 480	11 284
Vorbergzone	16	22 790	28 332	31 083	37 630	42 020	47 976
Gebirgszone	8	9 724	12 362	14 631	14 631	19 028	20 674

daraus ergibt sich:

Landschaft	von 1825 bis 1950 eine Zunahme von	von 1950 bis 1960	von 1825—1960
Rheinebene	+ 14,4 ‰	— 1,7 ‰	+ 12 ‰
Vorbergzone	+ 84,4 ‰	+ 14,1 ‰	+ 110 ‰
Gebirgszone	+ 95,6 ‰	+ 8,6 ‰	+ 112 ‰

Aufteilung der Gemeinden nach der wirtschaftlichen Struktur: (nach Linde)

Landschaft 1960	Gesamtzahl d. Gem.	A. Gem.	L. G.	G.
Rheinebene	15	15	—	—
Vorbergzone	16	11	2	3
Gebirgszone	8	5	2	1

A. = Gemeinden mit mehr als 50 % landwirtschaftlich Beschäftigten

L. G. = Gemeinden mit 20—50 % landwirtschaftlich Beschäftigten

G. = Gemeinden mit weniger als 20 % landwirtschaftlich Beschäftigten

Das wirtschaftliche Schwergewicht des Kreises Bühl hat sich in der Vorbergzone und in den Gebirgstälern etabliert.

Die Rheinebene hat sich entsprechend ihrer geringen Bevölkerungsbewegung in ihrer wirtschaftlichen Struktur praktisch unverändert erhalten. Es fällt auf, daß die Einwohnerzahl in den Gemeinden der Rheinebene in einem Zeitraum von 135 Jahren nahezu gleichgeblieben ist, während sie sich in den Gemeinden der Vorbergzone und der Gebirgszone ungefähr verdoppelt hat. Mangel an Bodenschätzen, relativ dürftige Möglichkeiten zum Betrieb von Sonderkulturen und verhältnismäßig ungünstige Verkehrsverhältnisse sind wohl die Gründe für diese Entwicklung in der Rheinebene. Den Bauernsöhnen in der Rheinebene blieb nur die Abwanderung nach dem Schwarzwald hin, da dort, in der Vorberg- und Gebirgszone, durch Industrieniederlassungen und durch die Möglichkeit von Sonderkulturen (Wein, Obst) Nebenerwerb in unmittelbarer Nähe geboten war.

Durch verbesserte Verkehrsverbindungen für die Gemeinden der Rheinebene ist deren Einwohnern wohl in der gegenwärtigen Welle der Vollbeschäftigung die Aufnahme von Arbeit in weiter entfernt gelegenen Industriebetrieben möglich,

der landwirtschaftliche Kleinbetrieb wird jedoch weiterhin von Familienangehörigen betrieben oder große Teile landwirtschaftlich nutzbaren Feld- und Wiesenbodens liegen brach.

In der Vorberg- und Gebirgszone läßt sich häufig der Haupterwerb nicht mit Sicherheit feststellen. Die Betriebssituation ist meistens so vielfältig, daß nicht klar erfaßt werden kann, ob der landwirtschaftliche Betrieb noch rentabel ist oder nur noch mit Beihilfen aus dem Nebenerwerb aufrecht erhalten werden kann.

Die Vielfalt der Erwerbsverflechtungen bei nahezu allen Erwerbstätigen im Kreis Bühl sei hier in Beispielen dargestellt:

Haupterwerbszweig	1. Nebenerwerbszweig	2. Nebenerwerbszweig
Landwirt. Betrieb	Industriearbeiter oder Handwerker	Vertreter von Versicherungen
" "	Fuhrunternehmer	Fuhrleistungen bei Feierabendbauern
" "	Sonderkulturen (Obst- u. Weinbau)	Abfindungsbrennerei
Handwerkli. Betrieb (für landw. Geräte)	Landw. Kleinbetrieb	Winterarbeit in Fabrik
" "	" "	Sonderkulturen: Tompinampur, Abfindungsbrennerei
Industriearbeiter	" "	Sonderkulturen: Obst- und Weinbau
"	Landwirtschaftl. eingestellter, handwerklicher Kleinbetrieb	Sonderkulturen: Obst
Gastwirtschaft	Landw. Kleinbetrieb	Sonderkulturen: Reben, Brennerei
Fuhrunternehmen	Landw. Kleinbetrieb	Sonderkulturen: Obst

Der größte Teil der Erwerbstätigen ist somit gleichzeitig Arbeitnehmer im

familienfremden Betrieb und Arbeitgeber für Familienangehörige. Diese Aufsplitterung und Verflechtung der Arbeitskraft der Erwerbstätigen im Kreis Bühl ist durch eine umfangreiche Arbeit über die "Wirtschaftliche und soziale Struktur des Kreises Bühl" (Dr. Morgenthaler 1952) nachgewiesen und durch "Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialstruktur im Kreis Bühl" (Dr. Th. Zengering) ergänzt. Im Hinblick auf mögliche wirtschaftliche Krisen dürfte diese Verflechtung eine recht krisenfeste Wirtschafts- u. Sozialstruktur darstellen.

Der äußere Erfolg erscheint auch recht überzeugend: in den meisten Höfen standen im Jahre 1961 mehr Kraftfahrzeuge, als vor 30 - 35 Jahren zum Beispiel Fahrräder standen; ein Hörfunkgerät ist in jedem Haushalt vorhanden, Kühlschrank und Waschmaschine fehlen nur noch etwa in jeder zweiten Küche. Ein Fernsehgerät scheint nach und nach das erstrebenswerte Ziel nahezu jeder Familie zu werden.

Obwohl der Landkreis Bühl wenig lohnintensive Erwerbsmöglichkeiten bietet, versucht seine Bevölkerung - angeregt durch den regen Kontakt mit der städtischen Bevölkerung - deren tatsächlich oder auch nur scheinbar höheren Lebensstandard zu erreichen. Dieses Ziel kann infolge des geringen Lohnniveaus nur auf Kosten der Feierabendgestaltung erreicht werden. Der von seinem Hauptberuf Heimkehrende kann sich keiner angemessenen Ruhe hingeben, sondern beginnt nach hastig eingenommenem Abendessen seinen Nebenberuf als Versicherungskassierer, Feierabendlandwirt, Gastwirt, Handwerker oder Fuhrunternehmer.

Das ländliche Idyll, nach dem 1. Weltkrieg in größerem oder kleinerem Ausmaß oder wenigstens in Spuren noch vorhanden, wurde nach dem 2. Weltkrieg, besonders in der Vorbergzone, nach und nach beinahe vollkommen gegen eine hektische Betriebsamkeit ausgetauscht, die weder Zeit für den Feierabend noch für die Kinder läßt. Nur noch in den Orten der Rheinebene sieht man hin und wieder benachbarte Familien, Katze und Hund mit eingeschlossen, auf der Haustreppe mit Klatsch und Gesang bei althergebrachter Feierabendgestaltung. Nur in der Rheinebene ist man eigentlich noch auf dem Land. Die Gebirgszone, in der die Erwerbstätigkeit am frühesten im Landkreis auf die Betätigung in der Industrie hinsteuerte, durch die Ausbeutung der Bodenschätze (Steine, Erden) und der großen Wälder begünstigt, bietet in den größeren Ansiedlungen bereits ein stadähnliches Bild und Verhalten der Bevölkerung, das jedoch noch in vielen Zügen, wenn auch nur äußerlich, das frühere ländliche Idyll erkennen läßt.

Die Themen der Unterhaltung sind jedoch ganz andere.

In der Rheinebene bestimmen das Wetter, die Ernte, die letzten Gewitterschäden, die Marktpreise, die Schädlingsbekämpfung, die Ansichten über den Lehrer die Unterhaltung, ergänzt und erheitert durch ein Lied aus dem Repertoire der Großeltern.

In den Gebirgstälern beherrschen Diskussionen über Lohnentwicklung, Gewerkschaften, Parteien, Sport und Kraftfahrzeuge die Feierabendstimmung. Bei den wenigen noch vorhandenen reinen Bergbauern der Berg- und Tälerzone sind rheinzonenähnliche Verhältnisse festzustellen. Sie bilden eine Art Oase in ihrer Umgebung.

In der Vorbergzone scheinen sich die Streber, Lebenshungrigen, Geldgierigen niederzulassen. Hier ist die Erwerbstätigkeit am vielseitigsten: wenige Familien ohne Industriearbeiter oder -angestellte, kaum eine Familie ohne landwirtschaftliche Bodennutzung oder anderem Nebenerwerb. Hier ist die Bautätigkeit am umfangreichsten, begünstigt durch die besseren Verkehrsmöglichkeiten zu den industriereicheren Nachbarkreisen: Offenburg, Baden-Baden und Rastatt. Hier ist aber auch die Feierabendgestaltung im Kreise der Familie nicht einmal mehr in Spuren vorhanden. Nur wo ein Fernsehapparat steht, bleibt die Familie abends wenigstens noch äußerlich beisammen. Die inneren Beziehungen der Familienmitglieder zueinander stumpfen bei diesen "Versammlungen" jedoch genau so ab, als ginge jeder Angehörige der Fernsehfamilie seinem eigenen Vergnügen nach.

d) Unterschiede in medizinischen Fragen in den drei Landschaftszonen

An dieser Stelle sei erstmals in dieser Arbeit die Bedeutung der sozialen Struktur und der soziologischen Verflechtung im Landkreis Bühl für den Arzt hingewiesen.

In der Rheinebene, mit ihrer noch konservativen, alten Ansichten nachhängenden, überaus formal-religiösen Bevölkerung, die, bodenverbunden und wetterabhängig, nahezu wie in alten Zeiten wegen ihrer relativen Kontaktarmut mit den beiden anderen Zonen des Landkreises und der geringen Fernsehdichte ihrer Region noch außerhalb oder wenigstens nur am Rande der Werbewirkung der modernen Massenmedien verharret, ist man medizinischen Fragen gegenüber nicht so aufgeschlossen wie in der Gebirgs- und Vorbergzone; vielfach wird der Säug-

ling so lange wie möglich aus der Flasche einseitig mit Milch gefüttert, rachitische Wachstumsstörungen werden teilweise als "Erbstück" hingenommen! Wurmkrankheit kommt vom vielen Brotessen. Eine fieberhafte Bronchitis, ein Brechdurchfall während der Zeit des Zahnens wird mit der Erklärung hingenommen: "Es zahnt durch's Brüstele oder durch's Därmle."

Diese Einstellung erscheint dem Verfasser jedoch weniger bedenklich - das schließlich letzten Endes doch noch der Hausarzt gerufen wird - als die Vielgeschäftigkeit der Vorbergzone auch in gesundheitlichen Fragen. Genau wie bei der vielfältigen Hetze der Erwerbstätigkeit scheint man in der Vorberg- und Gebirgszone auch jedes angepriesene Nähr-Kräftigungs-Vorbeugungs- und Heilmittel ausprobieren zu müssen. Die meisten Verschreibungswünsche aus dem Patientenkreis des Verfassers werden von Patienten aus der Vorbergzone geäußert. Was alles ohne Wissen des Hausarztes an vermeintlichen, angeblich unentbehrlichen "Heilmitteln" gekauft und auch tatsächlich eingenommen wird, erfordert oft ein Vielfaches der Kosten der Mittel, die vom Arzt verschrieben werden.

Für Säuglinge und Kleinkinder wird in der Vorbergzone viel eher abends ein Beruhigungsmittel verabreicht als in der Gebirgs- und Rheinzone, weil die erwerbstätigen Mütter meistens keine Zeit haben, ihren Kindern Zeit zum Einschlafen zu lassen.

Die alte Gewohnheit, die Säuglinge mit einem Grog, Würfelzucker mit Kirschwasser oder einer Mohnkapselabkochung schnell zum Einschlafen zu bringen, wie es in der Rheinebene und bei den Bergbauern noch teilweise üblich ist, kann wohl nicht bedenklicher sein, als die modernen Beruhigungsversuche, besonders die der "Conterganzeit".

Vom Verband der Ortskrankenkassen in Lahr wird immer wieder behauptet, der Kreis Bühl hätte den höchsten Arzneimittelverbrauch pro Krankheitsfall. Nach den o.g. Feststellungen erscheint diese Behauptung des Ortskassenverbandes glaubhaft, darf jedoch nicht als einzige Ursache angesehen werden.

Daß der Kreis Bühl mit seinem relativ niedrigen Lohnniveau viele junge, also im wesentlichen gesunde Jahrgänge zwingt, außerhalb des Kreises zu arbeiten, - die dadurch auch außerhalb des Kreises versichert sind - beeinflußt ebenfalls den durchschnittlich hohen Arzneimittelverbrauch.

IV. DIE KINDERGÄRTEN IM LANDKREIS BÜHL

a) Die unterschiedliche Finanzkraft in den drei Landschaftszonen

Aus der verschiedenartigen Entwicklung der drei landschaftlich unterschiedlichen Zonen ergeben sich nicht nur soziale und wirtschaftliche Strukturunterschiede, sondern auch unterschiedliche Probleme für die Schuljugend und für die Kinder im vorschulpflichtigen Alter.

Die Finanzkraft der Gemeinden ist weitgehend vom Vorhandensein industrieller und gewerblicher Betriebe abhängig. Gewerbesteuer und Gewerbesteuerausgleichsbeträge sind die wichtigsten Einnahmequellen der Gemeinden.

Die industrie- und gewerbearme Rheinzone ist dadurch den Gemeinden der Vorberg- und Gebirgszone gegenüber in finanzieller Hinsicht erheblich benachteiligt.

Trotz dieser hier angedeuteten, relativ schwachen finanziellen Situation aller Gemeinden des Kreises, besonders derjenigen der Rheinzone, hat der Verfasser den Eindruck gewonnen, daß sehr viel für die noch nicht schulpflichtige Jugend gesorgt wird, was in den nachstehenden Abschnitten nachgewiesen werden soll.

Da ein Großteil der Gemeinden im Kreis Bühl weniger als 1000 Einwohner zählt und kaum Industrie- oder Handwerksbetriebe aufweist, ist es für viele Gemeinden recht schwierig, die Schulprobleme befriedigend zu lösen. Die Unterhaltung der schon bestehenden Schulhäuser, Lehrstellenbeiträge, Anschaffungsmaterial und Einrichtung der Schulräume beanspruchen die ganze Finanzkraft der Gemeinden.

b) Unterhaltung der Kindergärten: Kostenträger

In engster Zusammenarbeit zwischen politischer Gemeinde und katholischer Kirchengemeinde werden in 31 der 39 Gemeinden des Kreises Kindergärten unterhalten, die zum Teil als vorbildlich angesehen werden dürfen.

Eine Aufstellung der Orte mit Kindergärten war beim Kreisjugendamt zu er-

halten. Sie wurde vom Verfasser ergänzt durch die Einwohnerzahl der Gemeinden und die Kostenträger. Ergänzt wird diese Übersicht durch die durchschnittliche Besucherzahl, gewisse Besonderheiten, die das Personal, ohne besondere Frage danach, für wichtig hält, und die Zahl der Aufsichtspersonen.

Kindergärten im Kreis Bühl

Gemeinde	Einwohner- zahl 1960	Kindergär- ten am Ort	Alt- oder Neubau	Kostenträger
Achern	6230	2	1 Neubau 1 Altbau	Gemeinde
Altschweier	1621	1	Neubau	Kath. Kirchengemeinde
Balzhofen	382	—	—	—
Bühl	8906	3	1 Neubau 2 Altbau	Maria-Hilf-Kloster Kath. Kirchengemeinde / Gemeinde
Bühlertal	7608	2	2 Altbau	Kath. Pfarrgemeinde mit Unterstützung der pol. Gemeinde
Eisental	1676	1	1 Neubau	Kath. Kirchengemeinde
Fautenbach	1536	1	Neubau	Kath. Kirchengemeinde
Furschenbach	431	—	—	—
Gamshurst	1076	1	Neubau	Kath. Kirchengemeinde
Greffern	982	1	Altbau	Gemeinde
Großweier	770	1	Neubau	Kath. Kirchengemeinde
Kappelrodeck	3655	1	Neubau	Kath. Kirchengemeinde
Lauf	3339	1	Altbau	Kath. Kirchengemeinde mit Unterstützung durch Vinzentiusverein
Leiberstung	459	1	Neubau	Gemeinde
Mösbach	1107	1	Altbau	Kath. Kirchengemeinde
Moos	537	1	Altbau	Kath. Kirchengemeinde in Zusammenarbeit mit pol. Gemeinde und Stiftung (Haus)
Neusatz	2120	—	—	—
Neuweier	1806	1	Altbau	Kath. Kirchengemeinde u. pol. Gemeinde
Oberachern	2995	1	Altbau	Kath. Kirchengemeinde
Oberbruch	310	—	—	—
Obersasbach	1343	1	Altbau	Gemeinde
Oberweier	242	—	—	—
Onsbach	1543	1	Neubau	Kath. Kirchengemeinde
Ottenhöfen	2679	1	Neubau	Kath. Kirchengemeinde
Ottersweier	3542	1	Altbau	Kath. Kirchengemeinde in Zusammenarbeit mit Gemeinde
Sasbach	2488	1	Neubau	Kath. Kirchengemeinde in Zusammenarbeit mit Gemeinde
Sasbachried	423	—	—	—
Sasbachwalden	1542	—	—	—
Schwarzach	1431	1	Neubau	Kath. Kirchengemeinde mit Unterstützung durch Gemeinde
Seebach	1412	1	Neubau	Kath. Kirchengemeinde u. pol. Gemeinde
Sinzheim	5409	2	Altbau (Neub. gepl.)	Orden St. Vinzenz Gemeinde
Steinbach	2791	1	Neubau	Kath. Kirchengemeinde mit Unterstützung der Gemeinde
Stollhofen	1059	1	Altbau	Gemeinde
Ulm	669	1	Altbau	Kath. Kirchengemeinde
Unzhurst	1332	1	Altbau	Kath. Kirchengemeinde
Varnhalt	1244	—	—	—
Vimbuch	706	1	Neubau	Kath. Kirchengemeinde, Gemeinde und Stiftung
Waldulm	1227	1	Neubau	Gemeinde
Weitenung	906	1	Altbau	Kath. Kirchengemeinde

Die in der folgenden Tabelle festgehaltenen Zahlen wurden durch eigene Erhebungen des Verfassers bei Besuchen in den einzelnen Kindergärten gewonnen. Bei den Kinderzahlen handelt es sich hier um die gerade anwesenden Kinder.

Kindergarten der Gemeinde	Kinderzahl	männlich	weiblich	Vom Personal spontan angegebene Besonderheiten	Personal
Achern I	150	100	50	15 Franzosen, 10 unchel.	1 Ordensschwester 1 Kindergärtnerin 2 Helferinnen
Achern II	150	80	70	— 10 unchel.	1 Ordensschw., 1 Kinderg., 1 Helferin
Altschweier	90	55	35	4 unchel.	1 Ordensschwester 2 Helferinnen
Bühl I	120	70	50	20 ev., 1 neuapostol., 2 unchel.	2 Ordensschwwestern 2 Helferinnen
Bühl II	150	100	50	20 ev., 5 unchel., 1 Grieche, 1 Franz., 1 Canadier	1 Ordensschwester 3 Helferinnen
Bühl III	75	45	30	3 ev., 2 neuapost.	1 Ordensschwester 1 Helferin
Bühlertal I	80	43	37	10 ev., einige Sekten, 10 unchel.	1 Ordensschwester 1 Helferin
Bühlertal II	90	50	40	10 ev., 10 unchel.	1 Ordensschwester 1 Helferin
Eisental	70	35	35	alle kath.	1 Ordensschwester 1 Helferin
Fautenbach	85	45	40	4 ev. (im gesamten schwierige Situation)	weltl. u. konf., 1 Ordenschw. Gemeinde nicht einig
Gamshurst	60	30	30	3 unchel.	1 Ordensschwester 2 Helferinnen
Greffern	35	17	18	alle kath.	1 Kindergärtnerin, weltl., 31 Jahre alt
Großweier	55	27	28	—	1 Ordensschwester
Kappelrodeck	100	60	40	7 ev., einige Sekten, 4 unchel.	1 Ordensschwester 2 Helferinnen
Lauf	96	50	46	1 ev., 2 unchel., viele Fam. m. 8—10 Kindern	1 Ordensschwester 1 Helferin
Leiberstung	40	13	27	alle kath., 1 Canadier, 1 unchel., einmal Drillinge	1 Kindergärtnerin, weltl., 26 Jahre alt, seit 3 J. da
Moos	28	11	17	1 ev.	1 Ordensschwester
Neuweier	105	52	53	alle kath., 1 unchel.	1 Ordensschwester 2 Helferinnen
Oberachern	92	46	46	30 ev., 2 unchel.	1 Ordensschwester 2 Helferinnen
Obersasbach	geschlossen,			da nicht mehr benutzbar; Neubau vorgesehen	
Ünsbach	65	33	32	2 ev.	1 Ordensschwester 1 Helferin
Ottenhöfen	80	40	40	6 ev., 2 unchel.	1 Ordensschwester 2 Helferinnen
Ottersweier	90	52	38	2 ev., 5 unchel. 1 Vollwaise, 2 Pflegekinder	1 Ordensschwester 1 Helferin 1 geprüfte Kindergärtnerin
Sasbach	90	57	33	3 ev.	1 Ordensschwester 1 Kindergärtnerin
Schwarzach	80	36	44	4 ev., 10 unchel.	1 Ordensschwester 1 Kindergärtnerin
Seebach	42	21	21	2 ev.	1 Kindergärtnerin
Sinzheim I (Winden)	90	43	47	3 ev., 1 unchel.	1 Ordensschwester 2 Helferinnen
Sinzheim II	45	22	23		1 Kindergärtnerin
Steinbach	90	43	47	3 ev., 1 unchel.	1 Kindergärtnerin 1 Helferin
Stollhofen	80	40	40	alle kath., 1 unchel.	1 Ordensschwester 1 Helferin
Ulm	45	25	20	1 ev.	1 Ordensschwester
Unzhurst	82	45	37	1 unchel.	1 Ordensschwester 1 Helferin
Vimbuch	70	35	35	alle kath.	1 Ordensschwester 2 Helferinnen
Waldulm	60	30	30	6 ev., 2 unchel.	1 Kindergärtnerin 1 Helferin
Weitenung	50	30	20	alle kath.	1 Ordensschwester 1 Helferin

Die zweite Tabelle wurde durch eigene Umfragen des Verfassers gewonnen.

Es werden danach unterhalten:

a) von politischen Gemeinden:	9 Kindergärten
b) von Kirchengemeinden:	14 Kindergärten
c) von Klöstern:	2 Kindergärten
d) in Zusammenarbeit von kirchl. und polit. Körperschaften	<u>11 Kindergärten</u>

In 31 Gemeinden werden unterhalten: 36 Kindergärten

In acht Gemeinden gibt es keinen Kindergarten.

Die unter a), b), c), d) aufgeführten Kostenträger wurden aus einer Aufstellung des Kreisjugendamts entnommen. In Wirklichkeit ist jedoch anzunehmen, daß die in d) erfaßte Zusammenarbeit zwischen kirchl. u. polit. Körperschaften mehr oder weniger ausgeprägt in allen Gemeinden gegeben ist. "Verlorene Zuschüsse an die Kindergärten" ist ein Posten in nahezu allen Gemeindehaushaltsplänen, in denen ein Kindergarten von der Kirchengemeinde oder einem Kloster unterhalten wird, und an Orten, in denen die polit. Gemeinde Kostenträger ist, geben die Kirchengemeinden Zuschüsse.

c) Ergebnisse aus der Besichtigung der Kindergärten

Die Kindergärten des Kreises wurden vom Verfasser einer eingehenden Besichtigung unterzogen.

Es ist erstaunlich, mit welcher Sorgfalt und mit welch erheblichem Kostenaufwand die Kindergärten unterhalten werden.

Größtenteils stehen luftige Räume in gutem Zustand zur Verfügung. Die Einrichtungen (Tische, Stühle, Spielzeuge) und Freispielplätze geben die Möglichkeit, den Kindern den Besuch des Kindergartens recht anziehend zu machen.

In den meisten Kindergärten sollte die kleine Gesellschaft räumlich noch etwas mehr auseinanderziehbar sein. Ein Raum mehr würde bei entsprechender Personalergänzung noch in nahezu jedem Kindergarten benötigt werden.

Schon der rein sachliche Aufwand für die Kindergärten geht bis an die letzte finanzielle Kraft der Gemeinden. Eine Erweiterung würde nicht nur aus Gründen des Personalmangels, sondern auch aus finanziellen Gründen ohne staatliche Mitwirkung unmöglich sein.

Obwohl eine vollkommene Analyse des finanziellen Aufwandes in den meisten Gemeinden nicht möglich ist, kann doch der Beitrag der katholischen Kirchengemeinden nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Die evangelischen Kirchengemeinden sind im Kreis Bühl erst im Aufbau begriffen, da vor der großen Umsiedlung der Nachkriegsjahre ein nennenswerter evang. Volksteil nicht vorhanden war.

Wie aus der vorhergehenden Zusammenstellung hervorgeht, werden von den 36 Kindergärten 16 (= 44 %) von kath. Kirchengemeinden und kath. Körperschaften unterhalten; in elf Gemeinden besteht eine enge Zusammenarbeit zwischen kirchlicher und polit. Verwaltung; die Annahme, daß der sachliche Aufwand bei diesen elf Kindergärten je zur Hälfte von der polit. Gemeinde und von der Kirchengemeinde getragen wird, erscheint nach den durchgeführten Erkundungen gerechtfertigt.

Der Aufwand der Kirchengemeinden in diesen elf Gemeinden entspricht damit dem Aufwand für etwa fünf weitere (neben den o. a. 16) Kindergärten. Es darf daher als sicher angenommen werden, daß der sachliche Aufwand für die Kindergärten im Kreis Bühl mindestens zu 50 % von den katholischen Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen getragen wird.

Bei diesen Feststellungen wurde die verschiedene Größe der Kindergärten nicht berücksichtigt.

Der finanzielle Aufwand für das Personal ist noch weniger sicher zu erkunden als der Aufwand für Sachwerte. Auf diesem Gebiet war von den Leiterinnen sehr wenig zu erfahren. Wenn schon auf entsprechende Fragen Auskunft erteilt wurde, dann wurden meist keine exakten Zahlen gegeben: "nach Tarif" oder: "ungefähr DM 150, --" u. dergl. Über die Besoldung der Ordensschwestern auch nur Andeutungen herauszubekommen, war vollkommen unmöglich.

Es darf angenommen werden, daß ein vertraglich festgelegter Betrag an die die Schwestern abstellenden Mutterhäuser bezahlt wird. Über die Höhe dieses Betrags fehlt dem Verfasser jede Schätzungsgrundlage.

Aus den bisher gewonnenen Erkenntnissen ergibt sich nachstehende zusammenfassende Darstellung.

Bei den Kindergartenkindern wurden die im September 1961 zum Kindergartenbesuch angemeldeten Kinderzahlen eingesetzt.

Der geringgradige Unterschied zu den Kinderzahlen in der vorhergehenden Tabelle erklärt sich wie folgt:

Hier: Gemeldete Kinder Dort: Anwesende Kinder

(Es fehlen immer einige der angemeldeten Kinder wegen Erkrankung oder aus anderen Gründen. Häufig besuchen auch Kinder für wenige Tage versuchsweise den Kindergarten, bevor sie angemeldet werden.)

Gemeinde mit Kindergarten	Einwohnerzahl		Kinder am Ort				Kinder im Kindergarten				Anteil der Kindergartenkinder von Kindern am Ort				Verhältnis der 0-3 J. zu 4-6 J. im Kindergarten		Zahl der Kinder im Garten am Ort		Personal A. O. W. H. M.		Zahl d. Kinder auf e. Aufsichtsperson	Personal- fehl- stellen	
	männlich	weiblich	0-3 J.	weiblich	männlich	4-6 J.	weiblich	0-3 J.	männlich	weiblich	0-3 J.	männlich	weiblich	4-6 J.	männlich	weiblich	Zahl der Kinder im Garten am Ort	A. O. W.	H. M.				
Achern	2789	3441	153	148	167	152	106	24	14	156	106	15%	9.4%	93%	69%	1/6	1/7	2	2	2	3	43	5
Altschweier	742	879	62	46	48	50	45	—	—	45	45	0	0	93%	90%	0/45	0/45	1	1	—	1	45	1
Bühl	3832	5074	225	205	220	212	127	2	3	213	127	0.9%	1.4%	92%	59.9%	1/106	1/42	3	4	—	6	34	4
Bühlertal	3637	3971	280	250	211	212	76	2	1	91	76	0.7%	0.4%	43%	35.8%	1/45	1/76	2	2	—	2	42	3
Eisental	803	873	52	35	67	54	33	3	2	32	33	6%	6%	48%	61%	1/10	1/16	1	1	—	1	35	1
Fautenbach	764	772	56	50	61	52	40	—	—	45	40	0	0	73%	76%	0/45	0/40	1	1	—	—	85	2
Gamshurst	541	535	37	29	28	36	26	2	4	28	26	5.8%	14%	100%	72%	1/14	1/6	1	1	—	2	20	—
Greffern	454	528	25	23	23	24	18	—	—	22	18	0	0	95%	75%	0/22	0/18	1	—	1	—	40	1
Großweier	361	409	23	24	21	25	40	—	—	17	18	0	0	80%	72%	0/17	0/18	1	1	—	—	35	—
Kappelrodeck	1693	1962	132	129	109	81	40	—	—	60	40	0	0	55%	49%	0/60	0/40	1	1	—	2	33	1
Laul	1581	1758	106	149	117	112	46	—	—	50	46	0	0	42%	41%	0/50	0/46	1	1	—	1	48	1
Leiberstung	222	237	13	17	15	15	14	4	3	11	14	30.7%	18%	73%	93%	1/3	1/4	1	1	—	—	32	—
Moos	245	292	21	22	13	12	12	—	5	11	12	0	23%	84%	100%	0/11	1/2	1	1	—	—	28	1
Mösbach	530	577	25	35	30	29	29	—	—	30	29	0	0	100%	100%	0/30	0/29	1	1	—	—	59	1
Neuweiher	834	972	62	45	57	66	53	—	—	52	53	0	0	91%	80%	0/52	0/53	1	1	—	2	35	1
Oberachern	1413	1582	81	100	89	81	46	—	—	46	46	0	0	51%	56%	0/46	0/46	1	1	—	2	31	1
Obersasbach	519	824	33	39	36	33	20	—	—	20	20	0	0	55%	60%	0/20	0/20	1	1	—	—	40	—

z. Zt. geschlossen
Neubau vorges.
1 Ordensschw.

Gemeinden ohne Kindergarten		Einwohner- zahl		Kinder am Ort				Im Kindergarten zu erwartende Kinderzahlen	
		männlich	weiblich	0 - 3 j.		4 - 6 j.		0 - 3 j	4 - 6 j
	Zone			männlich	weiblich	männlich	weiblich		
Balzhofen	Rheinebene	185	197	18	7	11	9	1	13
Oberbruch	Rheinebene	160	150	8	7	13	5	—	12
Oberweier	Rheinebene	119	123	10	6	4	5	—	6
Sasbachried	Rheinebene	211	212	9	15	13	15	1	18
Furschenbach	Bergzone	214	217	13	15	17	11	1	18
Neusatz	Bergzone	936	1184	62	60	67	61	7	63
Sasbachwalden	Bergzone	707	835	47	45	39	49	3	57
Varnhalt	Vorbergzone	599	645	47	32	40	31	2	46
		3131	3563	214	187	204	186		

$\underbrace{\hspace{10em}}_{6694}$
 $\underbrace{\hspace{10em}}_{401}$
 $\underbrace{\hspace{10em}}_{390}$
 $\underbrace{\hspace{10em}}_{791}$

Bei dieser Berechnung wurden die in der nachstehenden Übersicht ermittelten „Maßstäbe“ angelegt:
 3 % für die Altersgruppe 0—3 Jahre
 65 % für die Altersgruppe 4—6 Jahre

Gesamtzahl der Kinder im Alter von 0—6 Jahren im ganzen Kreis:

An Orten mit Kindergarten:

9447

An Orten ohne Kindergarten:

8656 = 91,7 %

791 = 8,3 %

nicht im Kindergarten
5769 = 66,6 %

im Kindergarten
2887 = 33,3 %

das sind 30,5 % aller von 1955—1960 im
Landkreis Bühl geborenen Kinder.

Aufschlüsselung der Kinder in Kindergartengemeinden

nach Altersgruppen:
 0—3jährige = 4444
 4—6jährige = 4212

davon im Kindergarten:
 134 = 3 %
 2753 = 65,5 %

nicht im Kindergarten:
 4310 = 97 %
 1459 = 34,7 %

Mögliche Lösungen des Kindergartenproblems in:

Oberbruch:	Kinder gehen nach Vimbuch
Balzhofen:	Kinder gehen nach Vimbuch
Oberweier:	Kinder gehen nach Vimbuch oder Bühl
Sasbachried:	Kinder gehen nach Achern
Sasbachwalden:	hat bereits einen Kindergarten besessen; wurde wegen Personalmangel geschlossen. Es wird versucht, ihn wieder zu eröffnen.
Varnhalt:	hat einen Kindergarten geplant.
Neusatz:	ein Kindergarten mußte errichtet werden.
Furschenbach:	Kinder gehen nach Kappelrodeck.

Einige auf der Übersichtskarte des Kreises verzeichnete Ansiedlungen sind bereits politisch in andere Gemeinden eingegliedert.

Rheinebene

Hildmannsfeld	mit 184 Einwohnern in Schwarzach
Oberwasser	mit 431 Einwohnern in Unzhurst
Zell	mit 351 Einwohnern in Unzhurst

Vorbergzone

Kappelwindeck	mit 2 108 Einwohnern in Bühl
Hatzenweier	mit 135 Einwohnern in Ottersweier

Gebirgszone

Waldmatt	mit 297 Einwohnern in Neusatz
----------	-------------------------------

d) Personalfragen

Von den insgesamt 78 Aufsichtspersonen sind:

31 Kath. Ordensschwestern (mit Prüfung)
13 Kindergärtnerinnen (mit Prüfung)
34 Helferinnen

Die Zahl der in den Kindergärten von einer Aufsichtsperson zu betreuenden Kinder ist recht unterschiedlich:

Auffallend klein ist die Kinderzahl, die auf eine Aufsichtsperson kommt,
in Gamshurst: 20
in Vimbuch: 23

Besonders groß ist die Kinderzahl für die Aufsichtsperson
in Mösbach: 59
in Fautenbach: 85

Zwischen 25 und 40 Kinder je Aufsichtsperson kommen
in 20 Kindergärten

Zwischen 41 und 50 Kinder je Aufsichtsperson kommen
in 12 Kindergärten

Im gesamten Kreis werden in den Kindergärten im Durchschnitt also 36 Kinder von jeweils einer Aufsichtsperson betreut.

Der Verfasser hat durch eigene Beobachtungen und durch Befragen des verantwortlichen Personals den Eindruck gewonnen, daß 25 Kinder gerade noch für eine Aufsichtsperson zu verantworten sind.

Die Zahl der Aufsichtspersonen sollte mindestens so ergänzt werden, daß bei jeweils 26 - 39 Kindern noch ein Mädchen als Anlernling, und bei über 40 Kindern so viele zusätzlich bereits ausgebildete Aufsichtspersonen eingestellt werden, daß auf eine Aufsichtsperson höchstens 25 Kinder kommen.

Nach diesen Gesichtspunkten errechnet, fehlen im Kreis Bühl etwa 48 Aufsichtspersonen; davon könnten etwa 15 - 18 Anlernlinge sein. Es ist zu beachten: die Schwierigkeiten der Mutterhäuser, neben der Abstellung von Krankenschwestern noch genügend Schwestern für die Kindergärten abzugeben, werden immer größer, da die Zahl der in klösterliche Häuser eintretenden Mädchen immer geringer wird, so daß abtretende Ordensschwestern immer mehr durch weltliche Kindergärtnerinnen ersetzt werden müssen. Wie es hierbei in der Nachwuchsfrage aussieht, konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht erkundet werden.

e) Unterhaltungskosten

Da vom Personal der Kindergärten nur ungenügende Unterlagen für die finanziellen Aufwendungen zu erhalten waren, wurden Kirchengemeinden, Pfarrämter

und Gemeindeverwaltungen mit einem Rundschreiben angesprochen. Auch aus den schriftlichen Bescheiden dieser Organe konnte sich der Verfasser kein klares Bild machen.

Es dürfte wohl recht schwierig sein, aus der Vielfalt der beteiligten Körperschaften Gesamtkostenaufstellungen zu erhalten. Vielleicht war den angesprochenen Körperschaften auch der erforderliche Zeitaufwand zu groß, der für einen Kostenauszug aus mehreren Jahren nötig gewesen wäre. Möglicherweise haben die beteiligten Stellen mit Rücksicht auf die Partner kein vollständiges Zahlenmaterial geliefert.

Somit kann hier kein exakter Querschnitt der Verhältnisse im Kreis gegeben werden. Immerhin sind ausreichende Unterlagen für einige Kindergärten vorhanden, die nachstehend aufgezeichnet werden.

Die einzige wohl vollständige Kostenaufstellung wurde vom Kindergarten "Maria Hilf" in Bühl mitgeteilt.

Dieser Kindergarten wurde im Jahre 1956 erbaut.

Damalige Baukosten:	DM 230.000, --
Einrichtungskosten:	<u>DM 20.000, --</u>
<u>Gesamtkostenaufwand:</u>	<u>DM 250.000, --</u> =====

Laufende Kosten im Jahr 1960:

Gebäudeinstandhaltung	DM 179, --
Reinigungsmittel	DM 310, --
Versicherungen: Unfall, Haftpflicht	DM 38, 22
Gebäudeversicherung	DM 54, --
Strom, Wasser	DM 293, 52
Kanalgebühren	DM 72, --
Brennstoff, (Heizöl, Gas)	DM 3.143, 78
Spielzeug und Arbeitsmaterial	DM 701, 67
Neuanschaffung an Einrichtungsgegenst.	DM 600, 60
Personalaufwand: 2 Helferinnen u. Heizer	DM 5.326, 64
2 Ordensschwwestern (monatl. je 125, --)	<u>DM 3.000, --</u>
<u>zusammen:</u>	<u>DM 13.719, 43</u> =====

Der für die Ordensschwwestern eingesetzte Betrag darf lediglich als Verpflegungskostensatz angesehen werden.

Diesen laufenden Ausgaben stehen an laufenden Einnahmen gegenüber (errechnet nach den festgelegten Kindergartenbeiträgen der Eltern):

Für 1 Kind DM 8, -- monatl.
 Für 2 Kinder DM 14, -- "
 Für 3 Kinder DM 18, -- "

Berechnung der jährlichen Einnahmen:

Es besuchten 73 Einzelkinder, 22 Geschwisterpaare, 1 x 3 Kinder aus einer Familie den Kindergarten.

73 x DM 8, -- x 12 =	DM 7.008, --
22 x DM 14, -- x 12 =	DM 3.696, --
1 x DM 18, -- x 12 =	DM 216, --
<u>Für 120 Kinder wurden bezahlt:</u>	<u>DM 10.928, --</u>
	=====

Es ergibt sich somit ein jährliches Defizit der laufenden Ausgaben gegenüber den Einnahmen von:

DM 2.791,43

Als Zinsverlust bei einem Habenzinssatz von 4 % auf die Errichtungskosten aus dem Jahre 1956 jährlich:

DM 10.000, --

Wertminderung des Gebäudes und der Einrichtung 1 % pro Jahr:

DM 2.500, --

Gesamtverlust pro Jahr:

DM 15.291,43

Gesamtverlust pro Monat:

DM 1.274,28

Der Verlust pro Kind im Monat:

DM 10,61

Dieser Verlust pro Kind den o.a. Sätzen hinzugezählt ergäbe als Beitragsätze:

Für 1 Kind DM 18,61 pro Monat
 Für 2 Kinder DM 35,22 "
 Für 3 Kinder DM 49,83 "

Sollte das o.g. Verhältnis für

1 Kind DM 8, --
 2 Kinder DM 14, --
 3 Kinder DM 18, --

beibehalten werden, müßten neue Sätze errechnet werden:

Laufende Ausgaben:	DM 13.719,43
Zinsverlust:	DM 10.000, --
Mindestwertminderung des Gebäudes und der Einrichtung 1 %:	<u>DM 2.500, --</u>
<u>Gesamtausgaben:</u>	<u>DM 26.219,43</u> =====

Die Rechnung:

$$(73 \times 8 + 22 \times 14 + 1 \times 18) \cdot 12 = 26\,219$$

ergibt den Faktor $x = 2.4$,

mit dem die jetzt gültigen, gestaffelten Beitragssätze vervielfacht werden müßten.

Das ergäbe folgende Rentabilitätsbeitragssätze der Eltern:

Für 1 Kind	DM 19,20
Für 2 Kinder	DM 33,60
Für 3 Kinder	DM 43,20

Dabei ist zu berücksichtigen, daß die zwei im "Maria Hilf" tätigen Ordensschwestern nur mit einem Gehalt von monatlich DM 125, -- pro Person veranschlagt sind.

Für den Kindergarten "Maria Hilf" in Bühl sind die finanziellen Aufwendungen deshalb so klar darzulegen, weil Eigentümer, Verwaltung, Unterhaltung und Beitragskasse in einer Hand, dem Frauenkloster Bühl, liegen (Hegner Schwestern).

Ein weiterer, in seinem finanziellen Gewicht gut übersehbarer Kindergarten wird von der Gemeinde Sinzheim im Ortsteil Winden unterhalten. Hier stehen die Haushaltspläne für die Jahre 1960 und 1961 zur Verfügung. Es handelt sich um einen von durchschnittlich 45 Kindern besuchten Kindergarten.

Danach zeigen sich Einnahmen und Ausgaben in nachstehender Aufstellung:

1960 :

Einnahmen:	DM 1.800, --
------------	--------------

1961 :

Einnahmen:	DM 1.680, --
------------	--------------

(nur 9 Monate, da Übergangsetat)

1960 :

Ausgaben: f. Kindergärtnerin	DM	5.388, --
f. Putzfrau	DM	360, --
f. Geschäftsbedarf	DM	100, --
f. Beleuchtung u. Heizg.	DM	950, --
f. Einrichtungsgegenstände	DM	950, --
f. Verschiedenes	DM	180, --
	DM	7.928, --

1961 :

Ausgaben: DM 12.529, --

Es errechnet sich ein Zuschuß der öffentl. Hand von DM 11,30 im Jahre 1960 und von DM 26,79 im Jahre 1961 pro Kind und Monat.

Hierbei wurde der Zuschuß der Gemeinde von DM 55.000, -- zum Kirchenneubau in Winden im Jahre 1954/55 nicht berücksichtigt. Dieser Zuschuß wurde unter der Bedingung gegeben, daß an der Südseite des Kirchengebäudes ein Kindergarten eingebaut wird. Ein getrenntes Objekt als Kindergarten allein wäre damals auf etwa DM 110.000, -- gekommen.

Auch hier ist ersichtlich, daß das Kindergartenproblem am besten im Zusammenwirken von kirchlichen und politischen Instanzen zu lösen ist. Das Kloster "St. Vinzenz" in Sinzheim, das schon seit 1886 einen jetzt nicht mehr brauchbaren Kindergarten führte, hat der örtlichen Baubehörde einen Neubauplan vorgelegt, dessen Gesamtkosten für den Kindergartenanteil mit 4 Räumen für insgesamt 120 Kinder, mit Erweiterungsmöglichkeit für insgesamt 150 Kinder, auf etwa DM 250.000, -- veranschlagt sind. Außerdem sind für die Einrichtung weitere DM 30.000, -- vorgesehen.

Die politische Gemeinde soll zu diesem Projekt einen Zuschuß von DM 100.000, -- geben.

Von der politischen Gemeinde Sinzheim ist noch der Bau eines Kindergartens im Ortsteil Kartung geplant, dessen voraussichtliche Kosten auf etwa DM 220.000, -- kommen werden.

Allein an diesen Beispielen ist zu erkennen, wie groß die finanziellen Aufwendungen der interessierten Körperschaften sein müßten, um die Kindergartenprobleme befriedigend zu lösen.

Legte man als Zuschußbedarf der Kostenträger den für "Maria-Hilf" in Bühl

errechneten Zuschuß für jedes Kindergartenkind im Kreis Bühl als Maßstab an, ergäbe sich ein Gesamtzuschußbedarf von

$$\begin{aligned} 2\,887 \times 10,61 &= \text{DM } 30.431, -- \text{ pro Monat,} \\ &= \text{DM } 365.173, -- \text{ pro Jahr} \\ & \quad \text{=====} \end{aligned}$$

Hierbei ist zu beachten, daß die Hälfte des Personals Ordensschwwestern sein müßten, die mit einem Monatsgehalt von DM 125, -- rechnerisch in Ansatz genommen werden.

Stände Ordenspersonal nicht zur Verfügung, könnte das Mittel des Windener Kindergartens aus den Jahren 1960 - 1961

$$\frac{11,30 + 26,79}{2} = \text{DM } 19,00 \text{ als Zuschußdurchschnitt pro Kind}$$

angenommen werden.

Es ergäbe sich ein Zuschuß im Kreis Bühl von

$$\begin{aligned} 2\,887 \times 19 &= \text{DM } 54.853, -- \text{ pro Monat,} \\ &\text{somit im Jahr DM } 658.236, --. \end{aligned}$$

Das wären pro Kopf der Bevölkerung des Kreises DM 8,30 im Jahr.

Andere Kindergärten haben etwas geringere Beitragssätze. Der Durchschnitt wird vom Verfasser auf etwa DM 7, -- geschätzt. Das ergäbe einen Gesamt-elternbeitrag von

$$\begin{aligned} 2\,887 \times 7, -- &= \text{DM } 20.209, -- \text{ im Monat und} \\ &\text{DM } 242.508, -- \text{ im Jahr.} \end{aligned}$$

Es werden also für die Kindergärten im Kreis Bühl jährlich für die Unterhaltung aufgebracht:

Von den Eltern:	DM 242.508, --
Von der öffentl. Hand (Gemeinden,	
Kirchengemeinden, Klöstern):	DM 658.236, --
<u>zusammen:</u>	<u>DM 900.744, --</u>
	=====

Sollten die Kindergärten für die Kinder im Alter von 4 - 6 Jahren reserviert, dann aber allen Kindern zur Pflicht gemacht werden, so wären 1960 bzw. 1961 in diesem Fall 4.212 Kinder in den Kindergärten gewesen. Die durchschnittl. Kostensätze würden dann wohl für Eltern und öffentl. Hand dieselben bleiben, es ergäben sich:

Elternbeiträge:

DM 7, -- x 4.212 x 12 =

DM 353.808, --

Beiträge der öffentl. Hand:

DM 19, -- x 4.212 x 12 =

DM 960.336, --

zusammen:

DM 1.314.144, --
=====

Dieser Betrag ist erforderlich, wenn Ordensschwestern nicht zur Verfügung stehen. Mit dieser Tatsache muß in absehbarer Zukunft gerechnet werden.

Die in vorstehenden Aufwandsberechnungen festgestellten Endbeträge werden hier zusammenfassend gegenübergestellt:

Aufwand im Kreis Bühl in einem Jahr:

a) Wenn Ordensschwestern im bisherigen Umfang vorhanden sind:

Elternanteil

DM 242.508, --

Öffentl. Hand

DM 365.173, --

DM 607.681, --
=====

b) Wenn Ordensschwestern nicht zur Verfügung stehen:

Elternanteil

DM 242.508, --

Öffentl. Hand

DM 658.236, --

DM 900.744, --
=====

c) Bei Aufnahme aller 4 - 6jährigen im Kindergarten:

Elternanteil

DM 353.808, --

Öffentl. Hand

DM 960.336, --

DM 1.314.144, --
=====

f) Gestaltung des Kindergartenbetriebes

Ist dieser vorstehend aufgezeigte Aufwand berechtigt? Falls die Kindergärten nur Verwahrungsanstalten sind für Kinder, deren Mütter aus Bequemlichkeit nicht selbst erziehen wollen, oder mehr auf Erwerbstätigkeit ausgerichtet sind, oder Umgang mit Kindern nicht gelernt haben, oder die Kinder gar böswillig verwahrlosen lassen, dann dürfte mit "Nein" zu antworten sein.

Ist der Kindergarten aber gleichzeitig eine Erziehungsinstitution, eine Art

Vorschule für den Besuch der Pflichtschule, dann wäre der zuvor beschriebene Kostenaufwand berechtigt.

Die Untersuchung dieser Fragen wird in den folgenden Abschnitten dargestellt.

Zu diesem Zweck wurden: 1.) der Betrieb nahezu aller Kindergärten des Kreises einer Inspektion durch den Verfasser unterzogen und das Personal gründlich über seine Erfahrungen befragt. 2.) Die Schulämter aller Gemeinden um schriftliche Beantwortung der dem Verfasser wichtig erscheinenden Fragen gebeten.

Zu 1.) ist zu berichten: Die Aufsichtspersonen walten mit Liebe und Güte bei ihrer schweren Aufgabe ihres Amtes. Soweit Räume und Zahl der Aufsichtspersonen ausreichen, werden die Kinder in verschiedene Altersgruppen eingeteilt: in 3 - 4jährige, 5jährige und 6jährige. Dabei werden die Altersgrenzen jedoch nicht streng eingehalten. Je nach Entwicklungsstufe und Begabung werden einzelne Kinder in eine höhere oder niederere Gruppe eingereiht. Die Spielgeräte werden dem Alter entsprechend ausgegeben: Klötzchen und dergl. für die Jüngsten, einfachere Würfelspiele und Fahrzeuge für die mittlere Altersgruppe; für die Sechsjährigen ist Malen und Basteln Hauptbeschäftigung. Märchen und kurze Geschichten werden sowohl im ganzen Kindergarten als auch in den einzelnen Altersgruppen erzählt.

Die begabtesten Kinder dürfen zur Belohnung die Geschichten in anderen Gruppen nacherzählen.

Es wird viel gesungen; dabei werden die Kleinsten meist ausgeschlossen, da sie zu unruhig sind. Gymnastik und Bewegungsspiele im Freien stehen bei geeignetem Wetter täglich auf dem Programm.

Bei Beginn der Spielstunden dürfen die Kinder ihr Spielzeug aussuchen, müssen dann aber für die ganze Spielstunde dieses einmal gewählte Spielzeug beibehalten, um dem Kind eine gewisse Fähigkeit zur Ausdauer anzugewöhnen.

Es kann schon nach kurzer Zeit festgestellt werden, daß die Kinder sich alle Mühe geben, sich ordentlich in die gegebene Gemeinschaft einzufügen. Tanzen sie aus der Reihe, gibt es als Strafe Ausschluß von den schöneren Spielen, vom Singen, vom Kreisspielen, oder sie dürfen nicht nacherzählen und nicht neben der "Tante" (wie Aufsichtspersonen angesprochen werden) sitzen.

Beim Malen und Zeichnen werden Aufgaben gestellt, zum Beispiel Personen und Sachen aus den Erzählungen nach eigener Vorstellung darzustellen, den Vater bei der Arbeit zu malen u. a.

Schwierige Kinder malen oft Fratzen und Krallen, statt Gesichter und Hände. Besondere Beobachtungen sind zu machen: Einzelkinder sind meist egoistischer als die anderen, fallen aber nach einiger Zeit nicht mehr auf. Nach Angaben des Personals sind die Kinder im Alter von drei Jahren am leichtesten in die Gemeinschaft einzuführen.

In hygienischer Hinsicht sind die Kindergärten im allgemeinen gut, z. Teil geradezu vorbildlich eingerichtet und geführt.

Fußböden sind warm gehalten und mit modernen Bodenbelägen versehen. Auf 10 - 15 Kinder kommt ein Abort und ein Waschbecken. Jedes Kind hat seinen eigenen Waschlappen und sein eigenes Handtuch, die am Wochenende zum Umtausch mit nach Hause genommen oder im Kindergarten gewaschen und montags neu ausgegeben werden. Jedes Kind hat als Kennzeichen seines Handtuchhakens ein Bildchen (Tierbilder, Märchenfiguren oder Landschaftsbilder) und es kennt den Merkspruch: "Nach dem Clo, vor dem Essen, Händewaschen nicht vergessen."

Ungeziefer wurde nirgends festgestellt. Wurmseuchen größeren Ausmaßes sind in den letzten Jahren nicht mehr aufgetreten. In Lauf und Neuweiler mußte der Kindergarten zeitweise wegen Hepatitis epidemica geschlossen werden.

In Lauf war im Jahre 1961 etwa die Hälfte der Kinder erkrankt, in Neuweiler wurde nach drei Erkrankungsfällen der Kindergarten vorsorglich geschlossen.

Alle Kinder müssen bei der Aufnahme in den Kindergarten gegen Diphtherie geimpft sein. Nach der Pockenimpfung wird nicht besonders gefragt. Von der Impfung gegen Poliomyelitis wurde reger Gebrauch gemacht. Durchschnittlich ein Drittel der Kinder soll gegen Kinderlähmung geimpft sein. Diese Angaben decken sich mit den Beobachtungen im Praxisbereich des Verfassers.

Befürchtungen, daß Kinder auch bei leichteren, fieberhaften Erkrankungen und Hautausschlägen unüberlegterweise zum Kindergarten gebracht werden, nur damit man sie von zuhause weg hat, haben sich nicht bestätigt.

Die Spielsachen werden in verschiedenen großen Zeitabständen mit Sagrotan

gereinigt. In einigen Kindergärten werden ärztliche Inspektionen im Anschluß an die Mütterberatungsstunde durchgeführt. Eine amtliche ärztliche Überwachung ist dagegen nicht angeordnet.

Das "Betriebsklima" kann durchweg als befriedigend bis gut, in einigen Kindergärten als vorbildlich bezeichnet werden

Im allgemeinen fällt es den Aufsichtspersonen auf, daß nahezu alle Kinder recht wetterfühlig sind. Vor Wetterumschlag seien sie oft nicht zu bändigen, und für kurze Zeit einmal sich selbst überlassen, mache die kleine Gesellschaft mit ohrenbetäubendem Geschrei klar, daß etwas in der Luft liege.

Außerhalb der Kindergartenzeit werden die meisten Kinder von ihren Eltern betreut, in einigen Fällen (wo beide Elternteile in die Fabrik gehen) von der Großmutter oder der Tante. Es ist den Kindern anzumerken, wenn sie von der Großmutter versorgt werden. Sie sind mürrischer, herrschsüchtiger und egoistischer als Kinder bei Vater und Mutter, da Großmütter ihre Enkel mehr verwöhnen als es sich die Mütter erlauben.

Von den für neuzeitliche Erziehung aufgeschlossenen Leiterinnen der Kindergärten wird eingeräumt, daß eine noch so gute Kindergartenführung die elterliche Erziehung nur ergänzen, aber niemals ersetzen kann. Aber auch da, wo sich die Eltern noch ausreichend Zeit für ihre Kinder nehmen, ist der Kindergarten für das Einleben in eine größere Gemeinschaft von großem Nutzen.

Es gibt in allen Familien Stunden, in denen Mutter oder Vater oder beide zu gleicher Zeit, mit Alltagssorgen belastet, die Kinder zeitweise sich selbst überlassen müssen, vor allem bei Spielen im Hof, was sich dann meistens über das ganze Dörfchen ausdehnt. Und was geschieht hierbei? Viele ältere, schon etwas "vergaunerte" Kinder mischen sich als Häuptlinge unter die Kleinsten und veranlassen ein unkontrollierbares Umhertreiben, oft bis lange nach Einbruch der Dunkelheit. Wenn dabei die Kleinen das rechtzeitige Heimkommen vergessen, führt es zu Bestrafungen. Das bedeutet meistens und notgedrungen "Frischluftentzug", da das "Du-Darfst-Nicht-Mehr-In-Den-Hof" als wirksamste Strafe angesehen wird. Die wildesten Buben und Mädchen führen in kurzer Zeit die ganze, nicht ständig im Elternhaus oder Kindergarten überwachte Vorschuljugend in die hintersten und gefährlichsten Winkel des Dorfes, so daß für die besorgten Eltern der Nichtkindergärtler nur die Wahl bleibt, einer Verwilderung zuzustimmen oder die Kinder zu Hause von der erforderlichen

"körperlichen Ausarbeitung" zurückzuhalten und damit die Voraussetzung für "inaktivitätsbedingte Hyposthenien" (Prof. Dr. med. -K. Nitsch in "Gesundheitszustand unserer Kinder") aller Art zu schaffen: Haltungsschwächen, Leistungsschwäche der Herzkreislauforgane, einschließlich Blutarmut, Neurasthenie und Störungen der psychischen Entwicklung.

g) Vergleich der Ergebnisse verschiedener Vorschul- erziehungswege

Die Vermassung oder -vielleicht etwas abwertend ausgedrückt- Verstädterung der Erwachsenengenerationen der Bevölkerung des Kreises Bühl wird durch die ausgleichende Betätigung der körperlichen und geistigen Kräfte in der Vielfalt der Erwerbszweige gebremst und die soziologische Verflechtung stärker wirksam, als in Gebieten mit großen Industriebzusammenballungen. Bei der noch nicht schulpflichtigen Jugend, vor allem bei den Fünf- und Sechsjährigen, können bereits vier Gruppen unterschieden werden:

1. Die Verwilderten
 2. Die Verstädterten
 3. Die Kindergartenkinder in 2 Untergruppen:
 - a) Im Kindergarten zur Ergänzung der häusl. Erziehung
 - b) Im Kindergarten zur Abwälzung der Erziehungsaufgabe auf andere
 4. Die allein durch Eltern erzogenen, aber oft mit Kontaktschwächen behafteten Kinder.
- } im vorhergehenden Abschnitt skizziert

In den Gemeinden der Rheinebene ist diese Gruppierung weniger ausgeprägt, da der ländliche Charakter der Bevölkerung noch nachhaltiger erhalten ist als in der Vorberg- und Gebirgszone.

Wie schon in vorhergehenden Abschnitten beschrieben, hat sich die Größe der landwirtschaftlichen Betriebe in der Rheinebene - es sei hier auf die seit 135 Jahren nahezu unveränderte Bevölkerungszahl hingewiesen - als Familienbetrieb fast unverändert erhalten.

Der uralte Brauch, die Kinder, kaum "krabbel-" u. gehfähig, mit auf Acker und Wiese zu nehmen, läßt für eine Verwilderung und Verstädterung nicht viel Raum. Der Kindergartenbesuch erfolgt in den rein ländlichen Rheinebenedör-

fern denn auch nicht so regelmäßig wie in den wirtschaftlich vielseitigeren Vorberg- und Gebirgszonengemeinden. Kinder der Gruppe 4 leistet sich ohnedies kaum jemand, und die Gruppen 1, 2 und 3 "schleifen" sich im kurzen, allabendlichen, gemeinsamen Spiel nach der Feldarbeit und der Schließung des Kindergartens gegenseitig ab.

So gesehen ist die Errichtung eines Kindergartens in der Vorberg- und Gebirgszone entschieden wichtiger als in der Rheinebene, jedoch ist sie in dieser, nach Aussagen der Lehrer und des Kindergartenpersonals und nach eigener Beobachtung, im Hinblick auf den Erfolg des Kindergartenbesuchs anzustreben.

Vom Kindergartenpersonal wird behauptet, daß den Kindergartenkindern die Einschulung in die Grundschule leichter fällt als den Kindern, die den Kindergarten nicht besucht haben.

Zur Überprüfung dieser Behauptung - der Verfasser betrachtet das Personal als Partei, die ihre Einrichtung lobt und zu rechtfertigen sucht - wurden die Schulämter an Orten mit Kindergärten mit dem nachstehenden Brief angeschrieben.

An die Schulämter in Orten ohne Kindergarten wurden dieselben Fragen gestellt, mit dem Hinweis, daß an der Schule vielleicht ein Lehrer tätig ist, der an einem früheren Wirkungsort mit Kindergartenfragen in Berührung gekommen ist.

Hier das Zirkularschreiben in protokollarischer Kürze:

An das Schulamt.....

a) Halten Sie den Besuch eines Kindergartens für vorteilhaft? Und worin sehen Sie die Vorteile?

1. Sind die Kinder nach vorherigem Besuch eines Kindergartens bei der Einschulung disziplinierter?
2. Können sie besser beobachten?
3. Sind sie geübter in gezielten Bewegungen?
4. Sind sie selbständiger, aufmerksamer, sauberer (Hände, Fingernägel, Kleidung) als andere Kinder?
5. Sind sie zutraulicher, da sie ja schon an fremde Aufsichts- und Erziehungspersonen gewöhnt sind?

b) Worin bestehen die Nachteile? Haben Sie vermehrt Haltungsfehler

festgestellt?

c) Welche Änderungen für den Besuch des Kindergartens würden Sie vorschlagen?

1. Hinsichtlich der Besuchszeit:

nur vormittags oder nachmittags oder ganztägig?

2. Hinsichtlich der Betätigung:

Einzelspiel-Gruppenspiel-Werken-Basteln?

3. Hinsichtlich der Methode des Kindergartens überhaupt?

d) Kennen Sie den Kindergarten und haben Sie Kontakt mit der Leitung?

e) Wieviele Schüler besuchen Ihre Schule und wieviele besuchten vor ihrer Einschulung den Kindergarten?

h) Die Einstellung der Schulämter zum Kindergartenbesuch

Hier angeschlossen sind die Antworten der angeschriebenen Schulämter auszugsweise wiedergegeben:

Schulamt Achern

Die Kinderschule stellt für die Einschulung in die Volksschule eine große Hilfe dar. Kinder, die die Kinderschule nicht besucht haben, fallen immer auf. Jedoch ist ein schwerwiegendes Versäumnis nur bei einzelnen, ohnehin gehemmten Kindern festzustellen. Besonders wertvoll ist das viele Zeichnen während des Kindergartenbesuchs.

Schulamt Bühl

Ich halte den Besuch eines Kindergartens für sehr vorteilhaft. Die Kinder kommen aufgeschlossener und zutraulicher zu uns, sind bis zu einem gewissen Grad selbständiger und aufmerksamer als Kinder ohne vorhergehenden Kindergartenbesuch. Nachteile, die aus dem Besuch eines Kindergartens resultieren, haben wir bis jetzt nicht festgestellt.

Mit der Kindergartenleitung haben wir insofern Kontakt, als wir uns vor der

Einschulung auch nach ihrer Erfahrung erkundigen.

Unsere Schule hat etwa 600 Kinder, von denen die jüngeren Jahrgänge bis zu etwa 70 % den Kindergarten besuchten.

Schulamt Furschenbach

Zu Ihrem Schreiben vom 17. November 1961 teile ich Ihnen mit, daß ich schon einmal in einem Ort mit Kindergarten tätig war. Doch diese Zeit liegt bereits 10 Jahre zurück. Außerdem führte ich damals eine Oberklasse und kam mit den Schulanfängern nicht in direkte Berührung, so daß ich Ihre Fragen nicht unter dem angenommenen Gesichtspunkt beantworten kann. Da ich jedoch die Arbeit im Kindergarten gelegentlich schon kennenlernte, möchte ich Ihre Fragen weniger nach eigenen Beobachtungen in der Volksschule als aus Überzeugung bzw. Vermutung so gut wie möglich beantworten.

Unter a) sind m.E. 2., 3., 4. und 7. positiv zu beantworten, "disziplinierter" und "aufmerksamer" nur bedingt positiv. Zu 6. kann gesagt werden, daß hier am Ort die Kinder im allgemeinen ordentlich und sauber zur Schule kommen, so daß in dieser Beziehung das Fehlen eines Kindergartens kaum ins Gewicht fällt.

In Anbetracht der oben positiv beantworteten Fragen ist ein Kindergarten unbedingt zu befürworten. Die negativen Einflüsse, wie z.B. Förderung von schlechten Ausdrücken, sind zweitrangig und können auch dort nicht vermieden werden, wo Kinder von Eltern mit verschiedener Umgangssprache zusammenkommen.

Schulamt Großweier

Die Kinder sind bei Aufnahme in die Volksschule bereits an Disziplin gewöhnt.

Die Kinder können wesentlich besser beobachten. Das zeigt sich insbesondere im Zeichenunterricht, in welchem die Kinder der Kinderschule den anderen überlegen sind.

Auch in gezielten Bewegungen sind die Kindergartenkinder geübter. Kinder, die den Kindergarten nicht besuchten, richten sich bei allem Tun (Schreiben, Malen, Turnen etc.) nach den viel selbständigeren Kindergartenkindern. Die Aufmerksamkeit der von der Kinderschule kommenden Kinder ist wesentlich intensiver und von längerer Dauer.

Für die Sauberkeit ist nach unserer Meinung allein das Elternhaus verantwortlich.

Nachteiliges konnten wir bei Kinderschulkindern nicht feststellen. Ich selbst habe engen Kontakt mit der Kindergartenleitung.

Die Kinderschwester hatte mich schon öfters gebeten, am Nikolaustag die Rolle des St. Nikolaus zu übernehmen. Ich war daher gezwungen, mich mit den Kindern zu beschäftigen, teils durch Beobachtung beim Spiel, teils durch Aussprache mit der Kinderschwester. Für mich persönlich waren meine Beobachtungen von großer Bedeutung, da diese Kinder in den folgenden Jahren in mein erstes Schuljahr aufgenommen wurden.

Schulamt Lauf

...wird in allen Punkten mit ja beantwortet. Schulanfänger, die den Kindergarten besuchten, sind im allgemeinen disziplinierter und irgendwie geprägter als die anderen.

Von unseren 72 Schulanfängern an Ostern 1961 waren 33 vorher in der Kinderschule. Das sind etwa 46 %. Ein ähnliches Verhältnis dürfte auch für die Gesamtschülerzahl unserer Schule zutreffen. Die niedrige Prozentzahl wird durch die Streulage unseres Dorfes und die dadurch bedingten großen Entfernungen zur Ortsmitte erklärlich.

In Einzelfällen - bei durchaus erträglichen Wegstrecken - ist weniger der finanzielle Aufwand als vielmehr das fehlende Verständnis für Erziehungsfragen überhaupt seitens des Elternhauses maßgebend. Solche Kinder machen dann erfahrungsgemäß dem Lehrer bei der Einschulung - und oft auch noch später - allerlei zu schaffen, weil sie sich nur schwer den Erfordernissen einer Gemeinschaft anpassen können.

Schulamt Moos

1. Die Kinder sind disziplinierter.
2. Die Voraussetzung für ein genaues Beobachten ist geschaffen.
3. Die rhythmischen Bewegungen, die im ersten Schuljahr beginnen, werden von den Kindergartenkindern sorgfältiger und eleganter ausgeführt als von den anderen. Für die Kindergartenkinder ist dies nur eine Fortführung, während es für die anderen Kinder etwas völlig Neues

ist; sie verhalten sich ungeschickt und gezwungen.

4. Der Kindergarten ist eine große Hilfe für die Erstkläßler der Landschule. Gerade bei der Stillarbeit kann ich oft die Beobachtung machen, daß die Kindergartenkinder selbsttätig sind, sie wissen sich zu beschäftigen, während sich die anderen Kinder oft gelangweilt geben. Die Kindergartenkinder sind bereit, den anderen zu helfen, sie zu führen.
5. Auch die Grundlage für die Aufmerksamkeit wird im Kindergarten gelegt. Wenn die Kindergartenkinder in die Volksschule eingetreten sind, wollen sie lernen, wollen schon etwas leisten.
6. Die Kindergartenmädchen bemühen sich stetig, daß sie nicht nur sauber und ordentlich zum Unterricht erscheinen, sondern daß sie auch schön gekleidet sind; sie wollen geachtet werden.
7. Vom ersten Schultag an konnte ich bei den Kindergartenkindern feststellen, daß sie keine Angst vor mir hatten. Im Gegenteil, ihr Mitteilungsbedürfnis ist so groß, daß sie sogar von häuslichen Angelegenheiten berichten.

Schulamt Neusatz

Kinder von Geschäftsleuten, besonders von Wirtsleuten, sind fast immer aufgeweckter und zugänglicher, da sie fremde Leute gewöhnt sind. Landwirte schenken ihren Kindern oft wenig Aufmerksamkeit. Fehlt noch die Redelust, wie im Schwarzwald, -im Gegensatz zur Pfalz- dann sind die Kinder doppelt zurückhaltend. Ein Kindergarten, der gut geführt wird, gleicht in jeder Hinsicht im Rahmen des Möglichen aus.

Bauernkinder sitzen oft stundenlang ohne Kopfbedeckung in der prallen Mittagssonne. Oft wundern sich die Eltern, daß sie in der Nacht nicht schlafen können, wo sie doch so lange an der frischen Luft waren.

Schulamt Oberachern

Unter Umständen ist der Besuch eines Kindergartens vorteilhaft: beide Elternteile gehen zum Verdienen, Einzelkinder lernen sich einordnen. Aber auch mehrere unserer Musterschüler besuchten keinen Kindergarten, sondern wuchsen unter Mutters Fittichen auf.

Bei normalen Familien - wenn die Mutter zu Hause ist - würde Halbtagsbe-

such genügen. Der Einfluß des Elternhauses bliebe damit mehr gewahrt. Ob vor- oder nachmittags entscheiden die Verhältnisse im Elternhaus.

Schulamt Sasbachwalden

Ihrem Schreiben über "Kindergarten" stimme ich in allen von Ihnen angeführten Fragen unter a) zu und bedaure, daß Sasbachwalden, gerade weil es sich "Blumendorf" nennt, bis heute noch nicht einmal einen Kindergarten geplant hat und auch keinen Sportplatz besitzt, nicht einmal einen Turnplatz. Da ich selbst im 1. Schuljahr der Volksschule unterrichte, vermisste ich sehr die so wichtige Vorarbeit, wie ich sie anderorts vom Kindergarten her erfahren durfte.

Anmerkung des Verfassers:

In Moos ist nur eine zweiklassige Schule. Kinder des 1., 2., 3. und 4. Schuljahres, bzw. des 5., 6., 7. und 8. Schuljahres werden gleichzeitig unterrichtet. Dabei müssen Kinder zum Teil mit einer selbständigen Arbeit, der Stillarbeit, beschäftigt werden, während sich die Lehrperson mit anderen Jahrgängen abgibt.

Schulamt Obersasbach

Die Erfahrung mit unseren Schulanfängern zeigt, daß der regelmäßige Besuch des Kindergartens durch die vorschulpflichtigen Kinder durchaus empfehlenswert ist.

Ein Kind, das den Kindergarten besucht hat, hat gelernt, sich in eine größere Gemeinschaft einzuordnen und in ihrem Rahmen tätig zu sein. Davon haben wir in der Volksschule einen großen Nutzen. Die lange Zeit des Einlebens und Einarbeitens wird erheblich verkürzt zugunsten unserer eigentlichen Aufgaben.

Sicher kann das Elternhaus durch ein bewußtes, planmäßiges und verantwortungsbewußtes Vorgehen dieselben Ziele wie der Kindergarten wenigstens annähernd erreichen. - Aber welche Eltern haben, bzw. nehmen sich heutzutage die dazu notwendige Zeit? Ganz abgesehen davon fehlen in vielen Fällen einfach die Voraussetzungen hierzu.

Nachteile der Kindergartenerziehung konnte ich bisher in keiner Weise feststellen.

Schulamt Schwarzach

Wenn man schon von einer kleinkindlichen Disziplin überhaupt sprechen darf, dann besser in der Art, daß man von einer größeren Bereitwilligkeit spricht, in einer Gemeinschaft mitzutun und die Anforderungen zu erfüllen.

Die manuelle, sinnvolle Betätigung im Kindergarten fördert die leichtere Erlernung der ersten Gestaltungsübungen (Schreibbewegungen und -darstellungen) als gezielte Bewegungen.

Soziale Schulreife durchaus gefördert; Anerkennung einer weiteren fremden Autorität ohne Schwierigkeit.

Vorschlag: Ältere Kinder sind für ganztägigen Besuch des Kindergartens geeigneter. Jüngeren Kindern würde ich nur einen halbtägigen Besuch vorschlagen. Nicht so viele Kinder in einem Raum unterbringen; Lärm und Unruhe sind nicht gut fürs kleinkindliche Nervensystem, sie steigern die Nervosität; nach Möglichkeit also ruhige Umgebung; eine Aufsichtsperson; ruhige Leiterin. Der Kindergarten bleibt gegenüber einer geordneten, normalen häuslichen Erziehung, auch bei besten Voraussetzungen, immer nur zweitrangig.

Auf der anderen Seite wiederum läßt sich der Wert des Kindergartens für die überlastete Landfrau kaum abschätzen.

Schulamt Sinzheim

Die Schule sieht hierin den größten Wert und Vorteil des Besuchs eines Kindergartens:

Das Kind lernt, sich ein- und unterzuordnen, wird an den Umgang mit anderen und an ein soziales Verhalten gewöhnt.

Schulamt Steinbach

Als Lehrer erwartet man, daß ein Schulanfänger erzogen ist, d.h., daß er zu gehorchen versteht, auf seine Sachen achtgibt, nicht streitsüchtig oder trotzig ist. Den Einsatz seines kindlichen Verstandes übt er dann in der Schule an dem Stoff, der an ihn herangetragen wird.

Diese (oben erwähnte) Wohlerzogenheit zu erreichen, ist Sache des Elternhauses. In den Fällen, -und das dürfte die Mehrzahl sein- wo vor allem die Mutter für ein paar Stunden des Tages ihre Erziehungspflicht und -gewalt anderen übertragen möchte, tritt der Kindergarten in Tätigkeit. Er hat also, was Erzie-

hungsarbeit anbelangt, eine vorschulische Aufgabe.

Er ersetzt für einige Zeit die Atmosphäre einer Familie: selbständiges Spiel der Kinder, ihr Einfügen in die Hausordnung, ihre Mithilfe bei Ordnungsaufgaben u.ä.

Er soll der Schule aber keine Finger - oder gar Rechenkünstler übergeben. Sie würden sich nach anfänglicher Neugierde vielleicht bald langweilen und zu Ruhestörern werden.

Schulamt Vimbuch

Gelegentlich ergab sich zwischen der Leiterin des hiesigen Kindergartens und mir eine Aussprache, z.T. weil meine eigenen Kinder den Kindergarten besuchten oder noch besuchen oder weil man seine Meinung über Kinder austauschte, die gerade in die Volksschule eingetreten waren. Die Beobachtungen deckten sich zum größten Teil. Im allgemeinen ist der Schulanfänger, der zuvor die Kinderschule besucht hat, in seiner Volksschulreife wesentlich geförderter, als der Schulanfänger ohne Kinderschuleinfluß.

i) Die Auswertung der Antworten der Schulämter

Es kann also festgestellt werden, daß mit seltener Einnütigkeit nicht nur der Vorteil des Kindergartens, sondern geradezu seine Notwendigkeit von allen Schulmännern anerkannt wird. Die Praxis zeigt, daß Kindergartenschüler bei der Einschulung in die Grundschule diszipliniert sind. Ihr Beobachtungsvermögen ist schon differenziert. Der Malbetrieb im Kindergarten steigert wesentlich die manuelle Geschicklichkeit und ist daher eine nützliche Vorschulung für das Schreibenlernen. Die Kindergartenschüler sind tatsächlich selbständiger, aufmerksamer und sauberer als andere Kinder, wenngleich ein wohlverdienter Schulmann auch meint, die Erziehung zur Sauberkeit sei allein Sache des Elternhauses. Sie sind zutraulicher und haben schon einen gewissen Autoritätsbegriff. Kurz gefaßt: der Kindergarten fördert "das Wunder der Menschwerdung des Kindes" in umfassender Weise. Nur in wenigen Fällen wird von den Lehrern zur Frage der Methode im Kindergarten Stellung genommen. Das hat wohl darin seinen Grund, daß der pädagogische Unterschied zwischen der Spiel- und Lernschule doch so groß ist, daß die Grundschule zwar die segensreiche Wirkung des Kindergartens spürt, die Methode der Spielschule jedoch nicht fort-

setzen kann. Erfreulich ist weiterhin die Feststellung, daß ein Großteil unserer Lehrer an den Landschulen einen engen Kontakt mit den Leitern der Kindergärten hat, und daß schon auf diese Weise die Kontinuität im Erziehungswesen und im Erziehungsvorgang verheißungsvoll angedeutet ist.

Auf dieses Problem wird man später noch eingehen müssen, denn es ist doch bemerkenswert, daß die in der Praxis der Erziehung stehenden Fachleute den Kindergarten als einen integrierenden Bestandteil der Erziehung ansehen.

Die aus den Antwortschreiben der einzelnen Schulämter sich ergebende Tabelle der Eingeschulten mit oder ohne Kindergartenbesuch ist wiederum sehr bezeichnend für die soziologische Struktur der einzelnen Gemeinden im besonderen. Lauf und Ottenhöfen sind typische Beispiele für die alte agrarische Struktur, Achern, Altschweier u.a. für die industriell umgeprägte der Arbeiter- oder Pendlergemeinde. Oft ist natürlich auch die Aufgeschlossenheit und der finanzielle Opferwille einer Gemeindeverwaltung entscheidend für die Errichtung und Ausstattung eines Kindergartens, so daß die angeführten Zahlen der Tabelle nicht immer eine echte Aussage der soziologischen Struktur wiedergeben.

Außerdem ist zu berücksichtigen, daß nicht alle Schulämter die genaue Zahl der Schüler angeben konnten, die vor ihrer Einschulung einen Kindergarten besucht haben. Im einzelnen ergibt sich folgendes Zahlenbild:

	Jetzige Schülerzahl	Davon früher im Kindergarten	%
Achern	571	470	82
Altschweier	200	185	92,5
Bühl	600	420	70
Großweier	100	80	80
Moos	68	48	70
Oberachern	334	194	58
Obersasbach	123	92	75
Önsbach	220	210	95
Ottenhöfen	330	100	30
Seebach	203	100	49
Sinzheim	707	398	56
Schwarzach	161	116	70

(Fortsetzung)	Jetzige Schülerzahl	Davon früher im Kindergarten	%
Steinbach	338	245	72
Vimbuch (4 Kl.)	50	45	90
Lauf (Schulanf.)	72	33	46

(Die übrigen Schulämter haben das Anschreiben des Verfassers nicht beantwortet).

Die in dieser Tabelle erfaßten Verhältnisse können mit den auf Seite 21 errechneten Verhältniszahlen der "Kindergärtler und Nichtkindergärtler" nicht verglichen werden, da die hier erfaßten gegenwärtigen Volksschülerzahlen aus früheren als auf Faltblatt (zw. S. 20 u. 21) und S. 21 erfaßten Kindergartenjahrgängen stammen, aus denen zahlenmäßige Aufzeichnungen nicht mehr vorhanden sind.

Außerdem muß beachtet werden, daß wohl viele Schüler nur vorübergehend im Kindergarten waren, so daß Vergleiche der von den Schulen und den Kindergärten angegebenen Kindergartenkinderzahlen unter der z.Z. üblichen ungenauen Buchführung nicht möglich ist.

k) Mängel in der Organisation der Kindergärten

An dieser Stelle muß über die auffallendsten Mängel in der Organisation nahezu aller Kindergärten berichtet werden.

Es fehlen:

a) in den Kindergärten selbst:

Übersichtliche Aufzeichnungen über mehrere Jahre hinweg sowohl der absoluten Besucherzahlen, als auch über die durchschnittliche regelmäßige Zugehörigkeit zum Kindergarten und Vermerke über Verhalten der einzelnen Kinder und deren Entwicklung.

b) bei den Kostenträgern:

Aufzeichnungen über Kostenentwicklung seit Aufnahme des Kindergartenbetriebes in einer Akte "Kindergarten".

1). Verbesserungsvorschläge

Es sollte angestrebt werden:

bezügl. a) Für die Kindergärten: Für jedes Kind ein Karteiblatt mit Raum für Besuchszeiten, Verhalten und Entwicklung, besondere Eigenschaften, Familienverhältnisse und mögliche Einflüsse aus diesen für das Kind.

bezügl. b) Für die Kostenträger: Die Finanzbuchhaltung, das Personalbuch. Organisatorische Zusammenfassung auf Kreisebene mit Stützpunkten in den einzelnen Gemeinden z.B. unter dem Namen
"Kreisverein der Kindergartenfreunde"

Eine eventuell spätere Zusammenfassung auf Landesebene würde sich nach einer gewissen Anlaufzeit der Kreisvereine wohl zwangsläufig anbieten.

Die Zusammenarbeit der Kindergärten mit den Landrats- und Jugendämtern könnte sich über die Kreisvereine (bei denen die politischen und kirchlichen Gemeinden Mitglieder sein sollten) intensiver gestalten als bei der gegenwärtigen, nicht planmäßigen und nur örtlichen Zusammenarbeit.

m) Aus der Geschichte der Kindergärten im Kreis Bühl

Der Kindergarten ist keine Erfindung der gegenwärtigen Elterngenerationen. Es kann jedoch festgestellt werden, daß noch nie so große Aufwendungen für die noch nicht schulpflichtigen Kinder gemacht wurden, als in den Jahren 1950 - 1960.

Über dem großen, bisher aufgezeigten materiellen Aufwand darf jedoch nicht vergessen werden, daß die Kindergärten ohne das selbstlose, opferbereite Wirken der Ordensschwestern verschiedener Orden nicht auf dem gegenwärtigen Stand zu finden wären. Hegner Schwestern von Hl. Kreuz und die Schwestern vom Orden St. Vinzentius von Paul arbeiten schon seit der Mitte des 19. Jahrhunderts im Dienste der Nächstenliebe in nahezu allen Gemeinden des Kreises. Es wäre undenkbar gewesen, den sozialen Aufgabenbereich des Kreises ohne sie zu bewältigen. Sie sind auch die selbstlosen, aufopfernden Mütter der Kindergärten.

Je älter ein Kindergarten ist, desto herzlicher erscheint das Verhältnis zwischen

Bevölkerung und Kindergartenleitung. Als Beispiel soll nachstehender Überblick über die Geschichte des Kindergartens St. Elisabeth in Bühl gelten, aus dem auch ersichtlich wird, daß Männer und Frauen des öffentlichen Lebens schon seit der Jahrhundertwende die Problematik der noch nicht schulpflichtigen Jugend erkannten.

Aus diesem Grunde kann es meiner Ansicht nach die thematische Weiterführung nicht stören, muß ihr im Gegenteil nützlich sein, wenn im Folgenden ein prägnantes, historisch bezeugtes Beispiel der Gründung eines Kindergartens auf private Initiative hin mit all den auftretenden Nöten, Sorgen und Schwierigkeiten dargestellt wird.

Der Bühler Kindergarten St. Elisabeth besteht seit 1912

Zwar bestand in Bühl schon früher ein Kindergarten, oder richtiger gesagt, eine Bewahranstalt, denn von Kindergarten im heutigen Sinne, in dem bewußt den Kindern erste und entscheidende Eindrücke vermittelt werden sollen, in dem der Lebenskompaß gestellt wird, konnte damals noch nicht die Rede sein. 1902 mußte dann auch der einzige zur Verfügung stehende Raum in der heutigen alten Volksschule an der Hauptstraße geräumt werden, da das Zimmer für den Schulunterricht benötigt wurde. In der Bevölkerung wurde immer wieder der Wunsch nach einem Kindergarten laut, doch ließ er sich nicht verwirklichen, weil kein geeigneter Platz vorhanden war. So blieb die Straße der Spielplatz der Kinder. Frau Elisabeth Konrad, eine Bühler Bürgersfrau, durch Krankheit an das Zimmer gefesselt, beobachtete oft das Treiben der Kleinen. Sie hatte selbst nie eigene Kinder gehabt, aber das Wohl der kleinen Bühler lag ihr am Herzen.

Da ergab es sich, daß von Fabrikant Heidlauf ein Gelände erworben werden konnte. Frau Elisabeth Konrad griff zu, bezahlte den gesamten Kaufpreis in Höhe von 13 500 Mark und schenkte den Platz der Stadt für die Erstellung eines Kindergartens unter der Bedingung, daß Hegner Schwestern vom Heiligen Kreuz in ihm wirken sollten.

Am 7. August 1911 konnte mit dem Bau begonnen werden. Die Baukosten beliefen sich auf 55 000 Mark, weitere 12 500 Mark wurden für die Anlage des Spielplatzes, eines Laubenganges, der Einfriedung und des Gartens verwendet. Die Frauen vieler angesehenen Altbühler Familien rechneten es sich zur Ehre an, Ausstattungs- und Einrichtungsgegenstände zu stiften.

Am 19. Oktober 1912 konnte Bürgermeister Dr. Bender das neue Gebäude seiner Bestimmung übergeben. Frau Konrad hat diesen Tag, so sehr sie ihn ersehnt hatte, nicht mehr erlebt. Sechs Wochen zuvor starb sie. Unter den Gästen sah man am Tage der Eröffnung u. a. Schwester Präfektin Agilberta Wipfler vom Mutterkloster Hegne, die Präsidentin des Frauenvereins und des Roten Kreuzes, Frau Elise Knörr, und Frau General Isenbarth. Letztere spendete den Kindern das morgentliche Frühstück, Milch und Brötchen, das in den ersten Jahren ausgegeben wurde. Ein Stück Lebensarbeit hat Frau Elise Knörr dem Frauenverein und dem Roten Kreuz gewidmet, und auch seine gute Ausstrahlung ist bis auf den heutigen Tag spürbar. Sie war es, die den Vertrag mit Provinzoberin Konrada Bilger unterzeichnete. Frau Elise Knörr hat die Schwestern in das neue Haus eingeführt. Den Kindergarten übernahmen Schwester Larga Loes und Schwester Melanie Bäche.

Die Vertreter der Staatsverwaltung, des Pfarramtes, des Kreisausschusses überbrachten herzliche Wünsche. Auch ihre Königliche Hoheit, Großherzogin Luise, ließ Glück- und Segenswünsche telegrafieren, war es ihr doch ein Anliegen, solche Einrichtungen im Lande zu fördern. Bürgermeister Dr. Bender erklärte in seiner Festansprache, dieses schöne Haus, gewidmet der freiwilligen Fürsorge für die Jugend, solle ein Symbol dafür sein, daß die Stadt Bühl ihre Tätigkeit nicht engherzig auf den Pflichtenkreis der Gemeinde begrenze, sondern Stadt und Bürgerschaft bereit seien, auch die durch die Zeit gebotenen freiwilligen Aufgaben der Gemeinde, besonders in der sozialen Fürsorge, auf sich zu nehmen und zu lösen.

Dieses Haus solle aber auch Symbol sein für den Frauenverein Bühl. Die Zeiten, in denen sich die Tätigkeit der Frau auf die Mitarbeit innerhalb des Hauses beschränkte, seien endgültig vorbei. Die neue Zeit stelle den Frauen weitergehende Aufgaben.

Über die Aufgaben des Hauses sagte Dr. Bender:

"Allen Kindern unserer Stadt, ohne trennende Unterschiede, ist dieses Haus gewidmet. So möge dann dieses Gebäude, wie es ist, eine Frucht einträglicher Arbeit, auch ein Hort der Eintracht, der Verträglichkeit und des Friedens sein in unserer Stadt."

Die Kinder erhielten aus Anlaß des Festes eine Brezel, und Frau Isenbarth selbst verteilte die Schokolade dazu. Am ersten Schultag stellten sich im Kindergarten 25 Kinder.

Störungen brachte der Weltkrieg schon in den ersten Jahren des Betriebes mit sich. Zeitweilig mußten die Kurse unterbrochen werden. Im September 1915 wurden die Volksschüler einquartiert, weil deren Schule mit Militär belegt war.

Während der großen Grippewelle 1918 setzten sich die Schwestern zu St. Elisabeth sofort für die Pflegearbeit ein. 1919 endlich wurde der Kindergarten wieder frei. 65 Kinder meldeten sich. Dann stieg die Zahl auf zeitweilig 110 bis 160 an. Im Jahre 1938 übernahm die NSV den Kindergarten. Frau Elise Knörr übergab ihn, freilich schweren Herzens. Nur zu bald stellten sich Schwierigkeiten ein. 97 Prozent der Kinder waren katholisch, zwei Prozent evangelisch und ein Prozent nannte sich gott- oder deutschgläubig. Wie immer nahmen die Kinder mit den Schwestern an der Fronleichnamsprozession teil. Die Antwort der Parteileitung war, den Schwestern zu kündigen. Die Bevölkerung zeigte sich empört. Zwei Drittel der Kinder wurden sofort abgemeldet. In Listen sprachen sich die Mütter für den Verbleib der Schwestern aus. Die Gegenliste blieb ohne eine einzige Eintragung. Prälat Fischer schaltete sich als Vermittler ein. Die Auseinandersetzungen auf der Kreisleitung verliefen heftig. Aber schließlich wurde doch entschieden: die Schwestern bleiben. Die Bevölkerung atmete auf.

1944 mußte der Kindergarten wegen der ständigen Fliegergefahr geschlossen werden. Zuvor schon waren Brandbomben in den Hof gefallen, die jedoch gelöscht werden konnten, ehe sie Schaden anrichteten. Die vielen Kinder im Keller hatten sich ruhig verhalten. Nun erwog die in Bühl einquartierte SS, im Kindergarten ihr Kasino unterzubringen. Dieses Mal schaltete sich die NSV als Helfer ein und schickte unverzüglich, um die SS-Einquartierung zu vereiteln, vierzig geflüchtete Frauen und Kinder aus dem Elsaß. Für die Flüchtlingskinder richteten die Schwestern in einem kleinen Zimmer einen Kindergarten ein. Mit den Schulkindern lernten sie.

Endlich im April 1945 war es soweit, der Kindergarten konnte wieder eröffnet werden, wenn auch nur behelfsmäßig in dem kleinen Raum neben der Bühne. Am Morgen waren es 15 Kinder, am Mittag kamen schon 60.

Die Einquartierungen dauerten jedoch weiterhin an: erst kam eine Militärkapelle mit 70 Mann, dann die französische Volksschule. Doch der Kindergarten blieb geöffnet. 1946 wurde den Kleinen ein erstes Sommerfest bereitet, mit äußerst bescheidenen Mitteln, aber die Freude unter den Kindern und Eltern war unbeschreiblich. Von den 178 Kindern waren 100 stark unterernährt. Manche Fünfjährigen wogen 24 - 27 Pfund. Sie waren kaum fähig, sich länger als eine halbe Stunde zu konzentrieren. Immer wieder kam es zu Schwä-

cheanfällen. Caritas und Stadtverwaltung gelang es dann, eine Notstandsküche einzurichten. Von ihr aus wurden die Kinder täglich mit warmer Suppe beköstigt, den Rest erhielten alte Leutenchen.

Und nun tapsen sie wieder, schubweise, in "ihren Kindergarten", Bühls jüngste Generation, so wie einst schon ihre Mütter, ihre Väter hineinmarschiert sind, um von gütiger Hand in das Leben eingeführt zu werden. (Auszugsweise aus: "Bad. Tagblatt" anlässlich der 50. Wiederkehr des Eröffnungstages)

n) Unwesentliche Förderung des Kindergartenproblems durch das Land - Gedanken zur staatlichen Einflußnahme

Beim Besuch des Kindergartens des Vinzentiushauses in Sinzheim wurde der Verfasser auf Teile eines Schriftwechsels aufmerksam, die nachstehend wiedergegeben werden:

Abschrift

Regierungspräsidium Südbaden
Nr. I B/32/2120/95

Freiburg, den 14.12.56
Kaiser Josephstr.

An das
Vinzentiushaus
Sinzheim bei Bühl

Betreff: Förderung von Kindertagesstätten
hier: Kindergarten des St. Vinzentiushauses in Sinzheim

Anlässlich der Besichtigung des Vinzentiushauses und des Kindergartens wurde festgestellt, daß im Kindergarten noch Bänkchen Verwendung finden, die den heutigen Anforderungen für eine Kindertagesstätte nicht mehr entsprechen. Die Besichtigung hat auch ergeben, daß der Erweiterungsbau zur Gewinnung größerer Wasch- und Klosettanlagen und eines 3. Aufenthaltsraumes möglichst bald durchgeführt werden muß. Wir sind bereit, zur Beschaffung neuen Mobiliars und zur Durchführung des geplanten Erweiterungsbaues aus Mitteln des Landesjugendplans einen Zuschuß zu gewähren.

Unterschrift

Vermerk der Kindergartenleiterin:

Im September 1960 wurden dazu gekauft (von St. Vinzentiushaus) für den Kindergarten:

8 Tische und 50 Stühle = Rechnungsbetrag DM 1.252,44

Es ist nicht ersichtlich, ob der o.g. Zuschuß nicht beantragt, die Zusage nicht eingehalten, der Eingang nicht gebucht oder der Schriftwechsel nicht vollständig abgeheftet war.

Abschrift

Bürgermeisteramt
Sinzheim b/Bühl

Sinzheim b/Bühl, den 9.2.56

An den
Orden d. barmh. Schwestern v. hl. Vinzenz v. Paul
St. Vinzentiushaus
Sinzheim

Betreff: Kindergarten

Der Gemeinderat hat in seiner gestrigen Sitzung von Ihrem Antrage vom 26. 1. 56, auf Gewährung eines verlorenen Zuschusses zur Finanzierung des Kinderschulerweiterungsbaues und eines lfd. Zuschusses für die Unterhaltung der Kinderschule (diese Bezeichnung ist im Kreis Bühl üblich für den Kindergarten) in Sinzheim Kenntnis genommen. Wir erkennen daher an, daß Ihr Orden schon seit Jahrzehnten für die Kinder des Hauptortes Sinzheim eine Kinderschule unterhält und diese mit überwiegend eigenen Mitteln finanziert.

Wir wissen, daß hierdurch die politische Gemeinde Sinzheim finanziell stark entlastet wurde.

Für die Unterhaltung des Kindergartens haben wir gleichzeitig den laufenden Zuschuß von jährlich DM 1.000, -- auf DM 2.400, -- erhöht, welcher Betrag zur Auszahlung kommen kann.

Als Anerkennung für diese Leistung und als Zuschuß zur Deckung der Kosten des Erweiterungsbaues der Kinderschule, insbesondere der sanitären Anlagen, hat der Gemeinderat einen verlorenen Zuschuß in Höhe von DM 10.000, --

aus Gemeindemitteln bewilligt.

Die Zahlung erfolgt in 2 Raten am 27.3.56 und 25.6.56 zu je DM 5.000, --.

Vorstehender in diese Arbeit aufgenommener Schriftwechsel bestätigt den Eindruck, daß sich staatliche Organe nicht wesentlich um die Jugend im noch nicht schulpflichtigen Alter kümmern. Vom Kindergeld abgesehen, das dazu noch von einem ansehnlichen Verwaltungsapparat in nicht in jeder Hinsicht sinnvollen Weise verteilt wird, beginnt der Staat seine erzieherische Betätigung erst, wenn andere, religiöse oder politische Körperschaften schon große materielle Aufwendungen und selbstlose, opferreiche Arbeitsleistungen für die Jugend vollbracht haben.

Hier ist eine Lücke, es fehlt der Ansatz zum Einbeziehen des Kindes in die Gemeinschaft des geordneten Staatsvolkes - eine verpaßte Gelegenheit (wenn auch noch nicht in allen ihren Auswirkungen erforscht), die geistige und charakterliche Erziehung der vorausseilenden körperlichen Entwicklung in gewissem Grade anzugleichen.

Hier gewinnt diese Arbeit Anschluß an die auf den ersten Seiten aufgeworfenen Fragen über die Vorverlegung der biologischen Wachstumsdaten.

Wir haben an den Anfang dieser Arbeit die Tatsache der Vorverlegung der biologischen Entwicklungsdaten gestellt.

Es ist anzunehmen, daß die geistige Aufnahmefähigkeit auch schon in etwas früherem Alter angesprochen werden kann, als dies bisher geschehen ist.

Lange vor der Einschulung beginnen die Kinder sich einem vielseitigen "Studium" vor allem technischer Vorgänge hinzugeben. Das sinnlogische Denken tritt gegenüber der Neugier an technischen Dingen jedoch etwas in den Hintergrund. Die Kinder suchen zwischen dem 4. und 6. Lebensjahr in stärkstem Ausmaß Kontakt mit den Kindern der Nachbarschaft und der weiteren Umgebung ihres Heimes. Dies ist ein Zeichen, daß es Zeit ist, sie in die Gemeinschaft der Mitkinder einzuführen. Zum Teil wird die noch nicht schulpflichtige Jugend im Kindergarten in eine sinnvolle Vorschulgemeinschaft eingeführt und damit auf die Einschulung in die Grundschule vorbereitet. Der andere und größere Teil sucht sich seine Gemeinschaft selbst, bestimmt seinen Häuptling und stellt sich im Laufe einer gewissen Anlaufzeit seine ungeschriebenen Satzungen auf.

Das Bedürfnis der in das Schulalter hineinwachsenden Jugend, in irgendeiner Gemeinschaft tätig zu sein, und die Neugier, neue Kenntnisse zu erwerben, sollte unter staatlicher Förderung und Einordnung der bisher schon auf mehr oder weniger nichtstaatlicher Grundlage geführten Kindergärten ausgenützt werden: Empfehlung des Kindergartenbesuchs für das 4. und 5. Lebensjahr und Pflichtbesuch des Kindergartens für alle Kinder des sechsten Lebensjahres?

Dabei könnte das Verspielte im Kind ohne weiteres erhalten bleiben; denn es sollten nicht Aufgaben des bisherigen 1. Schuljahres vorweggenommen werden. Es bestünde jedoch die Möglichkeit, durch Übungen zur Erhöhung der manuellen Geschicklichkeit mit Zeichnen, Malen, Basteln, Ballspielen und Gymnastik eine vorzügliche Vorarbeit für den späteren Schulbesuch zu leisten und so die langwierige Eingewöhnungszeit zu Beginn des 1. Schuljahres durch eine sofortige intensive Wahrnehmung der eigentlichen Aufgaben der Schule zu ersetzen.

Viel bedeutsamer im Zusammenhang der bisherigen Feststellungen ist die Notwendigkeit, endlich einmal die innere Geschlossenheit des Bildungswesens und des Bildungsvorgangs in der Gesamtheit der Erziehung organisatorisch zu gewährleisten. Die Praxis zeigt, daß trotz aller beschwörenden und zur Umkehr aufrufenden Appelle von kirchlicher und pädagogischer Seite die moderne Familie nicht mehr der "hortus conclusus" des Kindes ist. Die der industriellen Gesellschaft verhafteten Mütter können vielleicht den Akkord in der Arbeit durchhalten, einen "Akkord in der Liebe zum Kind" gibt es nicht. Das Kind aber will leben und nicht im Wohlstand ersticken. Es braucht Wärme von der Person des Vaters und der Mutter her, es braucht Impulse und Anregungen von den Geschwistern her, es braucht die große Familie. Da diese in dem Kind konforme Weise nur noch in den seltensten Fällen besteht, ist der Kindergarten nicht nur Ersatz, sondern in zunehmendem Maße Äquivalent des verlorenen Paradieses für das Kind. Das ist seine erste Aufgabe. Gleichrangig aber ist seine andere: den werdenden Menschen einzuführen in die Gemeinschaft und ihn vertraut zu machen mit den Bildungsgütern, die, seiner Auffassungsgabe angepaßt, ihn einmal teilnehmen lassen sollen am Ganzen der Gemeinschaft des Dorfes, der Stadt, des Volkes. So gesehen ist der Kindergarten nicht eine Behelfslösung für die ausfallende erzieherische Kraft und Wirkung der Familie, sondern der erste bedeutsame Ansatzpunkt für die Erziehung des Kindes überhaupt. Man entfremdet im Kindergarten das Kind nicht der Familie, man gibt es ihr nur vollkommener zurück; denn die Wohlfamiliendie ist unproduktiv, sie ist ständig müde - und das angesichts der anstürmenden Kraft des Lebendigen, des Kindes. Wenn aber diese Erziehungs-

arbeit im Kindergarten gelingt und damit für das Kind der Übergang von der Spielstufe zur Lernstufe gesichert erscheint - die psychologische Voraussetzung ist ja dargestellt - dann erweist sich heute mehr denn je, daß der Kindergarten im Gesamtbildungsplan des jungen Menschen nicht eine überbrückende, sondern eine wesentliche Rolle spielt. Dann aber ist die Frage notwendigerweise gestellt: Beginnt die Kontinuität der Erziehung erst mit der Einschulung im ersten Grundschuljahr - oder ist der Kindergarten nicht ein integrierender Bestandteil des gesamten Erziehungsvorgangs?

Das Ergebnis des Zirkularschreibens an die Männer vom Fach, die Schulmänner draußen auf dem Land und in der Stadt ergab doch eindeutig, daß das gesamte Erziehungswesen eine kompakte Einheit darstellt, daß die "Kinderschule" aus dem Gesamten der Erziehung nicht mehr wegzudenken ist, daß sie aus soziologischen, aber auch aus pädagogischen Gründen in den Gesamtplan der Erziehung einzuordnen ist.

V. DIE KONTINUITÄT DES ERZIEHUNGSVORGANGS FORDERT DIE INTEGRIERUNG DER KINDERSCHULE, D.H. DES KINDERGARTENS IN DEN ERZIEHUNGSPLAN

Da aber der Staat sein Erziehungsmonopol fast eifersüchtig verteidigt und gegen divergierende Kräfte schützen und bewahren muß, sei hiermit die Frage aufgeworfen, inwieweit der Staat die erste Stufe der Erziehung des jungen Menschen zu fördern gedenkt; denn ist diese erste Stufe so wichtig wie die kommende - die Grundschule -, dann wird man die "Schule" des Kleinkindes nicht den Zufälligkeiten privater Wohltätigkeit, kommunaler Aufgeschlossenheit und staatlicher Blindheit überlassen dürfen. Sollte es bei uns in Deutschland nicht möglich sein, was in allen deutschen Auslandsschulen möglich ist, daß der Kindergarten zum Gesamten der Schule gehört? Der Verfasser will durchaus nicht einer Kinder-Gartenpflicht das Wort reden, vielmehr will er nur betonen, daß auch das Kleinkind - abgesehen vom Kindergeld für die Eltern - einen Anspruch erheben muß, daß endlich auch die durch den Staat geförderten und mitfinanzierten "Spielheime" entstehen, in denen es den Verlust der Familie "überlebt".

In der augenblicklichen Organisation der Kindergärten wäre daher von staatlicher Seite vielerlei zu tun. Bislang ist die Überwachung und Kontrolle der Kindergärten sehr locker. Der einzelne Kindergarten ist vollkommen auf sich allein gestellt. Zeit und Art des Betriebes ist jedem Kindergarten selbst überlassen. Gelegentliche Kontrollen durch gemischte Kommissionen (Jugendamt, Gesundheitsamt, Kostenträger oder gar Regierungspräsidium) sind die einzig sichtbaren Maßnahmen übergeordneter Behörden. Was nun?

Gelegentliche Zusammenkünfte des Kindergartenpersonals und der Eltern, wie sie z.B. im Mädchenheim Schwarzach unter Leitung der Dipl. -Psychologin Fr. M. Manstein stattfinden, sind zu wenig für eine gleichmäßige Ausrichtung der Kindergärten, obwohl diese Vorträge - nach Feststellung des Verfassers - sehr gut besucht und ebenso aufmerksam verfolgt werden. Aber das sind, im ganzen gesehen, kümmerliche Ansätze. Der Verfasser ist der Meinung: so wenig Staat als möglich, so viel Staat als nötig! Darum der Vorschlag eines "Vereins der Kindergartenfreunde" - darum die Forderung: der Kindergarten ist ein integrierender Bestandteil des gesamten Bildungsganges!

Aus welchem Grunde sollen daher die Mütter von Kleinkindern für den Besuch von Kindergärten "Schulgeld" bezahlen? Warum sind die geprüften Leiter oder

Leiterinnen eines Kindergartens außerhalb der staatlichen Besoldung? Warum gibt der Staat nur im Rahmen des Landes-Jugendplanes Mittel zur Erweiterung eines Kindergartens? Muß man hier nicht umdenken?

VI. ZUSAMMENFASSUNG

Ohne in den Fehler einer "simplification terrible" zu verfallen, kann unterstellt werden, daß die in der vorliegenden Untersuchung festgestellten Fakten und Verhältnisse für die ärztliche, soziologische Situation der nichtschulpflichtigen Kinder im Landkreis Bühl zwar nicht exemplarisch, so doch symptomatisch sind.

Daraus ergeben sich folgende Erkenntnisse, bzw. Forderungen:

1. Der Kindergarten ist ein integrierender Bestandteil des Erziehungsvorgangs und muß damit auch ein unerläßlicher Bestandteil des Erziehungswesens sein. Die Faktizität des Versagens der modernen Familie (aus welchen Gründen auch immer) ist unbestritten. Dabei ist es im ganzen gesehen ohne Belang, daß es noch Familien gibt, die den von der Natur, vom Kind selbst, von der Gesellschaft und vom Staat gestellten elementaren Forderungen hinsichtlich der Erziehung ihrem Auftrag genügen. Die Masse unserer Kinder aber befindet sich in einem erzieherischen Notstand. Ein Recht (familienrechtliche Einwände) kann nur dann geltend gemacht werden, wenn die Garantie besteht, daß es sinnvoll verwaltet wird. Darum wird auch hier keine grundsätzliche Kindergartenpflicht gefordert, wohl aber die Frage erhoben: Wenn die moderne Wohlstandsfamilie den elementaren Pflichten der Kindererziehung nicht mehr nachkommt, was soll der Staat oder überhaupt die Gesellschaft an Maßnahmen treffen, um dem erzieherischen Notstand Abhilfe zu verschaffen?
2. Nichts ist beim Erziehungsvorgang bedeutungsvoller als eine innere Kontinuität in der Erziehungsmethode und im Bildungsziel. Man wird sich davor hüten müssen, eine Art von "Rahmenplan" oder gar "Stoffpläne" für den Kindergarten aufzustellen. Aber irgendwie sollte doch durch eine geeignete Methode schon vom Kindergarten her die Einschulung in die Grundschule zu einem für das Kind kaum mehr spürbaren Übergang führen. Der von Erwachsenen oft so sinnlos geschürte Angstkomplex "Warte nur, wenn du in die Schule kommst!" wäre damit gegenstandslos geworden. Diese innere Kontinuität verbürgt ein organisches Wachstum, und das ist doch das tiefste Anliegen jeder pädagogischen Bemühung.
3. Laßt den Kindergarten nicht betteln gehn! Es ist doch im Rahmen dieser Arbeit wohl genügend klar geworden, daß ohne private Initiative, ohne

den Idealismus der Kirchen, ohne die Opferbereitschaft von Schwestern und Kindergärtnerinnen, ohne die einsichtsvolle und lobenswerte Einstellung der kommunalen Behörden das Kindergartenproblem noch mehr im argen läge, als dies bisweilen der Fall ist. Es muß sich angesichts der erzieherischen Situation des Kindes auch beim Staat der Gedanke durchsetzen, daß seine Kultur- und Schulhoheit nicht erst beginnt, wenn das Kind in die Grundschule kommt, sondern daß wenigstens die Bereitstellung der nötigen Mittel im Haushaltsplan gewährleistet ist. Beschämend ist, wenn eine staatliche Behörde Gelder aus dem Bundes-Jugendplan zur Verfügung zu stellen sich bereit erklärt, nach dem doch die Kulturhoheit bei den Ländern liegt. Hier gilt es umzudenken. Auch die kleinen Kinder sind heute keine Privatsache mehr, sie haben ebenso auf ihre Art und Weise einen Anspruch auf einen "Steuergroschen". Darum erscheint es uns unerläßlich, den Kindergarten auch finanziell in die Gesamtkonzeption des Schulwesens aufzunehmen.

4. Vom ärztlichen Standpunkt aus hatte der Verfasser schon immer schwerwiegende Bedenken gegen die Art und Weise, wie noch heutzutage Kindergärten geführt werden. Denn all zu oft wurde in der Praxis der Zustand einer mangelnden ärztlichen Überwachung angetroffen. Dabei lassen sich doch vor allem schon beim Kleinkind Haltungsschäden, Fußanomalien, Zahn- und Kieferdeformationen feststellen, die bei mangelnder Überwachung und ohne rechtzeitige Sanierung oft zu Dauerschäden werden können. Auch in dieser Hinsicht muß der Kindergarten in die Gesamtplanung der Volksgesundheit einbezogen werden.
5. Das heikelste Problem ist doch: wie bringen wir die Familien wieder in jene naturbedingte erzieherische Funktion zurück, die dem Kind gewährt, was des Kindes ist. Die Gesundung unserer Familien ist und bleibt das zentrale Problem. Jede organisatorische Maßnahme versagt, jede noch so gut gewollte Hilfestellung des Staates und der privaten, kirchlichen oder kommunalen Erziehungsträger ist unzulänglich, wenn es nicht gelingt, die Familien in ihre Verantwortung für das Kind zurückzuholen. Die Schule kann nicht leisten, was das Elternhaus versäumt.

Der Kindergarten kann dem Elternhaus vieles abnehmen, aber nicht die ganze erzieherische Aufgabe, nicht das Köstliche und Unersetzliche einer Mutterliebe, nicht die formende Kraft einer väterlichen Hand. Im Zusammenwirken beider Institutionen, der Familie und der Kinderschule, wird sich das organische Wachstum des Kindes in unserer heutigen industriellen Wohlfahrtsgesellschaft ermög-

lichen lassen. Dabei muß mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß der Primat der Familie anerkannt und in Leistungen und Opfern sichtbar werden muß, daß andererseits aber auch bei der Überforderung der Eltern eine sinnvolle Kompensation mangelnder Erziehungsleistung oder -möglichkeit durch den Kindergarten gewährleistet sein sollte. Denn oberster Grundsatz wird immer bleiben: das Wohl des Kindes heute ist der Garant des allgemeinen Wohls des Volkes in der Zukunft.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie,
herausgegeben von René König.
a) Sonderheft 1: Soziologie der Gemeinde.
b) Sonderheft 4: Soziologie der Schule.
2. Soziologie: Forschung in unserer Zeit,
herausgegeben von Karl Gustav Specht.
3. Soziologie: Alfred von Martin.
4. Die wirtschaftliche und soziale Struktur des Kreises Bühl.
Dr. Josef Morgenthaler, Achern.
5. Untersuchung zur Wirtschafts- und Sozialstruktur im Kreis
Bühl /Baden.
Bearbeiter: Dr. Th. Zengerling.
6. Aufzeichnungen beim Landratsamt Bühl.
Bearbeiter: Herr Lünenschloss.
7. Auskünfte vom stat. Landesamt Stuttgart
8. Die großen Deutschen (deutsche Biographie), hrsgb. v.H.Heimpel,
Theodor Heuß, Benno Reifenberg. V.Bd. Propyl. Weltgeschichte,
Ullstein Berlin 1958.
9. Platon: Der Staat in "Philosophische Bibliothek"
Felix Meiner, Hamburg 1961.
10. Unsere Kinder und die Schule.
V.W. Klatt, Dünnhaupt Verlag Dessau.
11. Pestalozzis ausgewählte Werke, III. Band in Bibliothek Pädagogischer
Klassiker, herausgegeben von Fr. Mann, Langensalza 1893 (Vierte Aufl.).
12. J.J.Rousseau: Emil oder über die Erziehung. Übersetzt von
E. von Sallwürk in Bibliothek Pädagogischer Klassiker (Dritte Aufl.),
Langensalza 1893.
13. Prof. Dr. med.K. Nitsch: "Gesundheit unserer Kinder".

Meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. med. K. Hofmeier bin ich für die freundliche Überlassung des Themas, die großzügige Hilfe und die vielen Anregungen bei der Abfassung der Arbeit sehr dankbar.

Meinen besonderen Dank möchte ich Herrn Professor Dr. med. K. Betke aussprechen für die entgegenkommenden Bemühungen zur Annahme der Arbeit.

Lebenslauf

Am 18. Juni 1911 wurde ich - Hanns (Johann) Ganther - in Sinzheim Kreis Bühl/Baden als erster Sohn des Buchhalters August Ganther und dessen Ehefrau Anna, geb. Ernst, geboren.

In meinem Geburtsort besuchte ich die Grundschule von Ostern 1918 bis Ostern 1923 und anschließend die Oberrealschule in Schopfheim /W. und ab Ostern 1927 die Oberrealschule in Baden-Baden.

Nach der im Frühjahr 1932 abgelegten Reifeprüfung begann ich das Medizinstudium im Sommersemester 1932 an der Universität Freiburg i.Br., an der ich das vorklinische Studium mit der ärztlichen Vorprüfung nach der Prüfungsordnung vom 5. VII. 1924 am 18. September 1934 abschloß.

Danach mußte ich die Fortsetzung des Studiums wegen Meinungsverschiedenheiten mit der damaligen SA-Hochschulführung und daraus sich ergebenden finanziellen Schwierigkeiten unterbrechen und wurde am 1. November 1934 Soldat bei der Reichswehr mit dem Ziel, Sanitätsoffizier zu werden.

Da die Übernahme in die Sanitätsoffizierslaufbahn abgelehnt wurde und eine Rückkehr zum Studium unter SA-Bedingungen nicht möglich war, - als mittelloser Student war ich auf das Wohlwollen der SA-Hochschulführung angewiesen - verpflichtete ich mich zu 12jährigem Dienst in der Sanitätsunteroffizierslaufbahn.

Mit Beginn des Sommersemesters 1943 wurde ich zur Fortsetzung des Studiums zur Studentenabteilung München, für das Wintersemester 1943 und das Sommersemester 1944 nach Straßburg und für das Wintersemester 1944 nach Heidelberg versetzt.

Danach erhielt ich in Tübingen im April 1945 eine Notfallapprobation. Vom Mai 1945 bis Juli 1947 arbeitete ich als Lagerarzt in verschiedenen Kriegsgefangenenlagern des nordlothringischen Grubengebietes.

Am 13. VII. 1947 wurde ich wegen Krankheit (Überarbeitung) aus französischer Kriegsgefangenschaft entlassen. Die nachzuholende ärztliche Prüfung habe ich zwischen dem 1. VIII. 1948 und dem 18. X. 1948 vor dem Prüfungsausschuß in Tübingen mit dem Urteil "gut" bestanden.

Meine Tätigkeit als Lagerarzt wurde auf die Pflichtassistentenzeit angerechnet. Nach 14monatiger Vertretung erkrankter prakt. Ärzte im Kreis Bühl, Rastatt und Baden-Baden habe ich mich am 1. I. 1950 als prakt. Arzt in meinem Heimatort Sinzheim niedergelassen.

Seit 1. V. 1951 habe ich Kassenzulassung.

